

# TAGUNGSBAND

## Jahrestagung der Plattform Wildkatze

Die Wildkatze – Rückkehr nach Österreich

16. März 2011  
im Naturhistorischen Museum Wien



# Inhalt

<b>Begrüßung – DI Robert Brunner</b>	2
<b>Wildkatzenforschung in Österreich und Deutschland</b>	
Überblick über die Tätigkeiten der Plattform Wildkatze – <i>Ingrid Hagenstein</i>	3
Wildkatzenhinweise und Nachweise in Österreich – <i>Sarah Friembichler MSc</i>	5
Aktionsplan Wildkatze – <i>Dr. Leopold Slotta-Bachmayr</i>	7
Wildkatze im Mittelburgenland – <i>Dr. Barbara Herzig</i>	9
Wildkatzenforschung im Nationalpark Thayatal 2007-2010 – <i>Christian Übl BSc</i>	10
Beiträge der Genetik zur Wildkatzenforschung – <i>Dipl. Biol. Katharina Steyer</i>	12
Wildkatzenforschung und Wildkatzenprojekte in Deutschland – <i>Dr. Nina Klar</i>	15
<b>Die scheue Wildkatze im Rampenlicht der Öffentlichkeit</b>	
Position der österreichischen Jägerschaft zur Wildkatze – <i>Mag. Christopher Böck</i>	19
Zielgruppenorientierte Informationsmaterialien – <i>Dr. Leopold Slotta-Bachmayr</i>	21
<b>Vernetzung von Wildkatzen-Habitaten</b>	
Waldgebiete in Österreich – Wildökologisch vernetzt – <i>DI Dr. Friedrich Völk</i>	23
Status quo der Lebensraumvernetzung in Österreich mit Schwerpunkt Steiermark, Kärnten und Oberösterreich – <i>DI Horst Leitner</i>	26
Wildkatzenwegeplan in Deutschland – <i>Dr. Nina Klar</i>	30
Ein Rettungsnetz wird geknüpft – Die Umsetzung von Korridorprojekten für die Wildkatze als Zielart in Thüringen – <i>Mark Hörstermann</i>	33
Position des Lebensministeriums zum Wildkatzen-Aktionsplan – <i>Dr. Enrica     Seltenhammer</i>	36
<b>Programm</b>	38
<b>Literaturverzeichnis</b>	39

## **Begrüßung**

*DI Robert Brunner, Direktor, Nationalpark Thayatal*

Sehr geehrter Herr Bundesminister!  
Sehr geehrter Herr Direktor!  
Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Artenschutz geht alle an, gleich ob Naturschützer, Wissenschaftler, Landnutzer oder Politiker. Irgendwie trifft es sich gut, dass diese Veranstaltung am Beginn des Jahres 2011 steht, dem Jahr nach 2010, das den großen Erfolg für den Artenschutz bringen sollte. Zugegeben, es wurde einiges an Bewusstseinsbildung geleistet. Aber in vielen Bereichen ist noch viel zu tun.

Dass 2010 gerade am Weltumweltag wegen eines Rockkonzertes ein Vogelbiotop nahezu vernichtet wurde, dass in Salzburg ein Naturwaldreservat aufgehoben werden sollte, dass laut Pressemeldung der Huchen in der Mur ein Kraftwerk gefährden soll und nicht etwa umgekehrt, dass im Nationalpark Hohe Tauern eine Schiverbindung am Schareck gefordert wurde, zeigt klar die Defizite auf.

Seit 2007 im Nationalpark Thayatal die Wildkatze erstmals nach langer Zeit in Österreich nachgewiesen werden konnte, ist dieses scheue Tier ins Interesse der Öffentlichkeit gerückt. Und das ist gut so. Wenn viele Organisationen an einem Strang ziehen, dann sollte uns um den Schutz des Tieres nicht allzu Bange sein. Nur: das reicht nicht. Die Zerschneidung der Landschaft durch technische Infrastruktur hat die Wandermöglichkeiten der Wildkatze enorm eingeschränkt. In den ausgeräumten Landschaften Ostösterreichs fehlen Lebensräume, Korridore und Deckungsmöglichkeiten. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Wir wissen heute noch relativ wenig über die Wildkatze in Österreich. Wir kennen einzelne Vorkommen und Einzelsichtungen, aber uns fehlen Informationen, ob und wie sich einzelne Populationen austauschen. Der Nationalpark Thayatal ist Teil eines LIFE Projektes und hat es übernommen, Öffentlichkeitsarbeit zugunsten der Wildkatze zu forcieren. Wir wollen gemeinsam mit den Partnern die Bevölkerung informieren und Beobachtungen der Bevölkerung sammeln, um ein besseres Bild über die Lebenssituation der Wildkatze zu gewinnen.

Allen, die dazu schon beitragen oder künftig noch beitragen wollen, möchte ich für ihr Engagement danken. Bedanken möchte ich mich auch bei den Referenten der heutigen Tagung, beim Naturhistorischen Museum Wien für die Bereitstellung der Tagungsräumlichkeiten und bei Ihnen, sehr geehrter Herr Bundesminister für Ihre Anwesenheit bei dieser Tagung und ihre Unterstützung von Artenschutzprojekten.

Ich freue mich schon auf einen interessanten Erfahrungsaustausch und spannende Präsentationen. Herzlichen Dank!

# Überblick über die Tätigkeiten der Plattform Wildkatze

*Ingrid Hagenstein*

Mitglieder der Plattform Wildkatze:

Ingrid Hagenstein  
Gerald Plattner  
Sarah Friembichler  
Gerald Muralt  
Alexander Maringer  
Friedrich Völk  
Christopher Böck

Leopold Slotta-Bachmayr  
Andreas Kranz  
Dirk Ullrich  
Christian Übl  
Birgit Gruber  
Anita Gamauf

Ziele der Plattform Wildkatze:

- Erstellen des Aktionsplans Wildkatze
- Ergreifen von Maßnahmen, damit die Wildkatze in Österreich wieder heimisch wird
- Etablierung eines stabilen Wildkatzenbestandes

Das Tätigkeitsfeld umfasst vor allem Meinungsbildung und Lobbying, um die Akzeptanz für die Wildkatze in Österreich, vor allem unter Jägern, Land- und Forstwirten, zu steigern. Dies beinhaltet somit auch Öffentlichkeitsarbeit, fachliche Beratung und Geldbeschaffung. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Sammlung von Wildkatzenhinweisen. Es wurden Meldeaufrufe in Fachzeitschriften und auf Homepages gemacht, auch die Straßen- und Autobahnmeistereien wurden eingebunden. Basierend auf dieser Sammlung soll eine österreichweite Datenbank aufgebaut werden. Für die Koordination der Plattform erfolgt ein regelmäßiger Informationsaustausch zwischen den Mitgliedern; zweimal jährlich finden Arbeitstreffen statt.

Die Wildkatze gilt derzeit als ausgestorben bzw. verschollen. Seit den 1950er Jahren gibt es nur mehr vereinzelte Hinweise und sehr wenige Nachweise (zumeist von toten Tieren). 2003 wurde in Bad-Großpertholz eine Katze fotografiert, die einer Wildkatze stark ähnelte – eine sichere Bestimmung mittels genetischer Haaranalyse gibt es jedoch nicht. Seit 2006 konnten im NP Thayatal, im Rahmen eines Projektes mehrere Wildkatzen im Gebiet nachgewiesen werden – es sind bisher die einzigen Nachweise von lebenden Wildkatzen.

Der Naturschutzbund startete 2008 gemeinsam mit den Bundesforsten unter der fachlichen Betreuung des Biologen Leopold Slotta-Bachmayer ein österreichweites Wildkatzenprojekt. Im Zuge dessen wurde eine Habitatsignungsstudie für Österreich durchgeführt und eine erste Vernetzung mit Fachleuten der Nachbarländer hergestellt. Ein Info- und Spendenfolder folgte nach.

2009 wurde das Wildkatzenprojekt in die Kampagne „vielfalt**leben**“ übernommen, wodurch die Finanzierung des Aktionsplans ermöglicht wurde. Im selben Jahr kam es dann auch zur Gründung der Plattform Wildkatze und der Koordinations- und Meldestelle beim Naturschutzbund in Salzburg. Damit begann auch der gezielte Meldeaufruf mittels Meldeformular (gedruckt bzw. online) und Begleitinformation, um Jäger und Förster

einzubinden, zu informieren und eine Unterscheidung zwischen Wild- und Hauskatze zu ermöglichen. Auch ein Wildkatzenfolder zur breiten Information über die Wildkatze folgte. Ende 2010 erfolgte die Herausgabe einer Broschüre zur wildkatzen gerechten Waldbewirtschaftung „Aktiv für die Wildkatze“, die von den ÖBf finanziert wurde und an deren Inhalt die Plattform intensiv beteiligt war.

Zu den Ergebnissen der bisherigen Arbeit zählen die Habitatstudie als Grundlage für den Aktionsplan, der Aktionsplan als Grundlage der Arbeit der Plattform Wildkatze, der Wildkatzenfolder, die Broschüre „Aktiv für Wildkatzen“, mehrere Artikel und Pressemeldungen, eine neue Homepage ([www.wildkatze-in-oesterreich.at](http://www.wildkatze-in-oesterreich.at)), ein zweiter Info- und Spendenfolder, Briefmarken und der Beginn der Arbeit an einem Lockstockkonzept.

Nach dem weitgehenden Abschluss der Grundlagenarbeit wird nun aktiv die Suche nach Wildkatzen ins Auge gefasst: Ihr Bestand soll mittels Lockstöcken erhoben werden. Vorerst soll der Bestand in Niederösterreich in jenen Gebieten (außerhalb des NP Thayatal) erfasst werden, wo man potenziell Wildkatzen vermutet. Ein Antrag um Finanzierung aus dem Fördertopf der Ländlichen Entwicklung wurde im März 2011 eingebracht. Weiters sind Erhebungen im Burgenland, der Steiermark, Oberösterreich und Kärnten geplant, können aber erst umgesetzt werden, wenn die Finanzierung klargestellt ist. Die Öffentlichkeitsarbeit wird natürlich weitergeführt. Die Habitatstudie soll um die Naturnähe des Waldes erweitert werden.

Potenzielle Wildkatzensuchgebiete in NÖ:

- Bad Großpertholz
- Hollabrunner Wald
- Wienerwald (Biosphärenparkgebiet)
- Piestingtal
- Allentsteig (angedacht)



Abb. 1: Potenzielle Wildkatzensuchgebiete in Niederösterreich.

## Aktuelle Wildkatzenhinweise und Nachweise in Österreich

Sarah Friembichler MSc, Meldestelle Wildkatze, Naturschutzbund Österreich

Da 23 Hinweise in ganz Österreich (Abb. 2) zu wenig sind, um Aussagen über den aktuellen Wildkatzenbestand zu machen, wurde ein Fragebogen samt Begleittext erstellt. Dieser enthält neben den Bestimmungsmerkmalen auch Beschreibungen des Beutespektrums und des bevorzugten Habitats der Wildkatze.

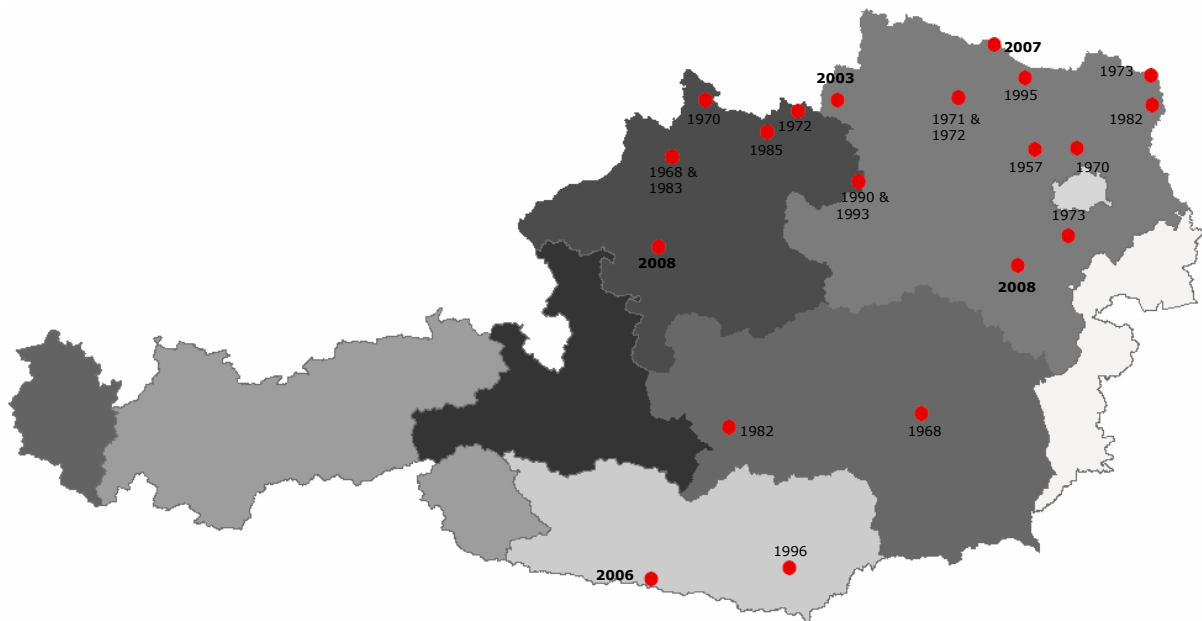


Abb. 2: 23 Wildkatzenhinweise in Österreich seit 1957 als Ausgangssituation zu Projektbeginn. Hinweise nach 2000 fett markiert.

Außerdem erhielten Straßenmeistereien der östlichen Bundesländer und die ASFINAG Sammelkuverts mit je einem Fragebogen, einer Anleitung, einem Handschuh um Haarproben von überfahrenen Tieren zu nehmen. Den Straßenmeistereien steht in jedem Land auch eine Kontaktperson der Plattform Wildkatze zur Verfügung.

An den eingegangenen Hinweisen lässt sich gut zeigen, dass eine rein optische Klassifizierung, vor allem bei Jungtieren, sehr schwierig sein kann. Sichere Bestimmung ist nur über morphologische Merkmale wie Schädelindex, Darmlänge oder aber DNS Vergleiche möglich. Wildkatzenhinweise werden mittels Access-Datenbank verarbeitet und sind für alle Mitglieder der Plattform einsehbar. Die Hinweise werden in vier verschiedenen Kategorien geordnet:

- *sichere Nachweise* (tote und lebend gefangene Tiere, Genproben von Haaren oder Losungen)
- *wahrscheinliche Hinweise* (nachvollziehbar dokumentiert und von Experten demgemäß eingestuft)
- *mögliche Hinweise* (es spricht nichts Grobes dagegen. Betrifft auch Sichtbeobachtungen von Experten, wenn der Nachweis nicht nachvollziehbar ist)
- *offensichtliche Fehlmeldung* (es liegen Indizien vor, die eindeutig gegen die Wildkatze sprechen)

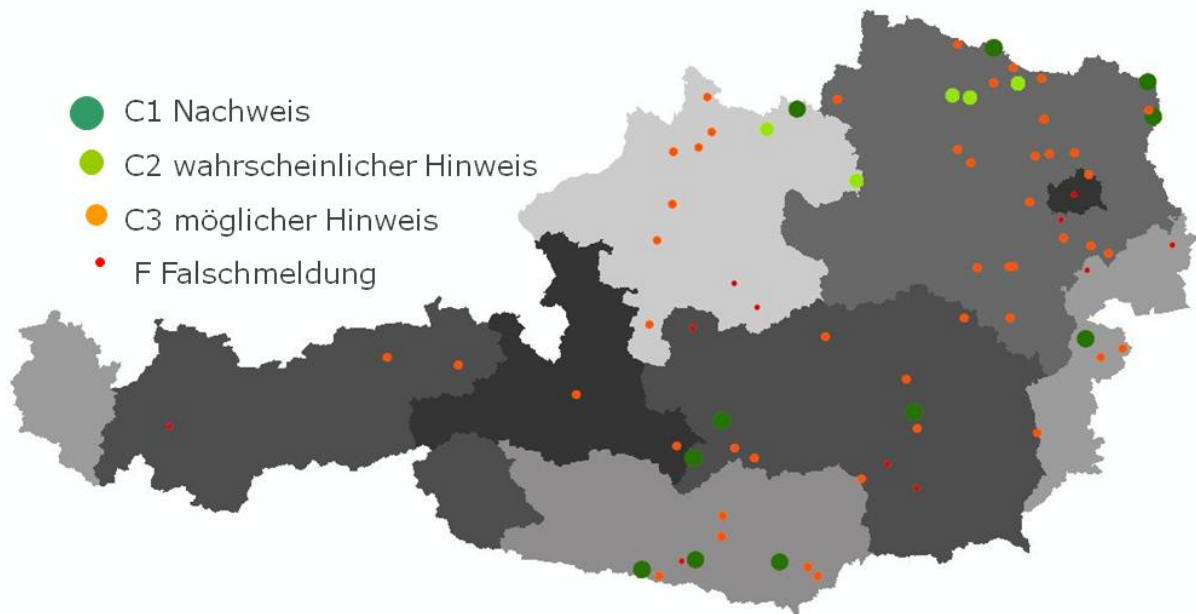


Abb. 3: Sichere Nachweise, wahrscheinliche Hinweise, mögliche Hinweise und offensichtliche Fehlmeldungen in Österreich.

Seit 1955 sind 11 sichere Nachweise (davon 6 seit 2000) dokumentiert. 8 wahrscheinliche Hinweise, 53 mögliche Hinweise und 20 Fehlmeldungen sind bis dato eingegangen.

Der erste sichere Nachweis seit 2000, gelang 2006 in Feistritz a.d. Gail. 2007-2009 wurde die Wildkatze im NP Thayatal mittels Lockstöcken nachgewiesen. Auch 2008 wurde ein totes Tier im Bezirk Murau, sowie 2010 im Mittelburgenland bei Weppersdorf gefunden.

## Aktionsplan – Schutz der Wildkatze in Österreich

Dr. Leopold Slotta-Bachmayr, Universität Salzburg, Wiss. Leiter Tiergarten Wels

Derzeit gilt die Wildkatze in Österreich als „ausgestorben, ausgerottet oder verschollen“. Da immer wieder einzelne Individuen nachgewiesen werden, ist der Status der Wildkatze nicht klar. Darum wurde ein Aktionsplan mit dem Ziel erstellt, in Österreich eine sich selbst erhaltenden Population zu etablieren.

Welche Maßnahmen braucht es um die Wildkatze schützen zu können? Um diese Frage zu beantworten fand schon eine Tagung in Wels statt, bei der auch Experten aus dem umliegenden Ausland teilgenommen haben. Mit Hilfen diesen Erfahrungen entstand schließlich der Aktionsplan.

Darin sind die Biologie der Europäischen Wildkatze, eine Beschreibung ihres Status in Österreichs Nachbarstaaten und in Österreich selbst, eine Analyse und Modellierung der Habitat- und Populationssituation und schließlich die Ziele und Maßnahmen zum Schutz der Wildkatze enthalten.

In Abbildung 4 ist ersichtlich, dass Österreich weitgehend isoliert von größeren Wildkatzenpopulationen ist, was zum Teil auch auf den geringen Wissensstand in manchen Bereichen zurückzuführen ist. Auch ist nicht damit zu rechnen, dass die Wildkatze über weite, ungeeignete Flächen zuwandert.

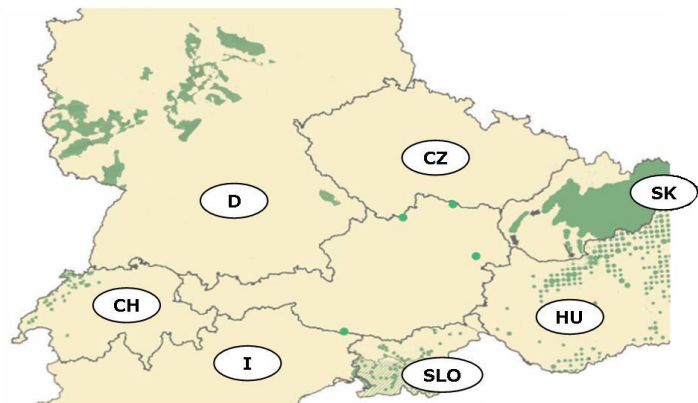


Abb. 4: Lebensräume von Wildkatzenpopulationen in Österreich und den Nachbarländern.

Für die Erstellung des Aktionsplans war die Beurteilung der Gefährdungsfaktoren der Wildkatze ein wichtiger Schritt. Hierbei sind wohl die intensive Landwirtschaft und Waldnutzung sowie Grundstückszusammenlegung und illegale Verfolgung wichtige Faktoren, aber es dürfte auch die Hybridisierung mit der Hauskatze eine Rolle spielen. Die Hybridisierung wurde schon intensiv diskutiert und wurde auch aufgrund der molekularbiologischen Methoden aktuell.

Nach Einschätzung der Plattform Wildkatze ist sie jedoch kein großes Problem. Es handelt sich um Hybriden aus zwei Unterarten und ein Blending würde seine ökologische Funktionalität bewahren können, ohne dass seine Fitness wäre vermindert wäre.

In Bezug auf die Stabilität bzw. die langfristige Überlebensfähigkeit einer Population, wird von einer Mindestgröße von 100 Individuen ausgegangen. Um dies zu erreichen müssen auch Maßnahmen zur Verminderung der Jungensterblichkeit angedacht werden, da diese im Vergleich zu anderen Arten offensichtlich sehr hoch ist und somit ein gewichtiger Faktor für Populationswachstum darstellt.

In vier großen Bereichen wurden Maßnahmen und Ziele definiert und nach Prioritäten geordnet.

- *Bestandserhebung und Monitoring*



Umfrage (umgesetzt), Kamerafalle, Nachsuche mit Hund, Lockstöcke,  
Schaffung einer Zentralen Meldestelle(umgesetzt)  
Monitoringkonzept

- *Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit*
  - Kommunikationskonzept
  - Kommunikation mit Stakeholder
  - Aufklärung Wildkatze/Hauskatze
  - Informationsmaterial
  - Expertennetzwerk (umgesetzt)
  - Kommunikation mit der Öffentlichkeit
  - Literaturdatenbank
- *Verbesserung des Lebensraumes*
  - Analyse des Ist-Zustandes
  - Konzept zur Lebensraumvernetzung
  - Leitfaden zur Lebensraumverbesserung
- *Bestandsstützung*
  - Prüfen von Voraussetzungen und Bedarf
  - Erarbeitung eines Konzeptes zur Bestandsstützung
  - Entscheidungsfindung zur Bestandsstützung

## **Wildkatze im Mittelburgenland**

*Dr. Barbara Herzig, Naturhistorisches Museum Wien*

Der Fund einer überfahrenen Wildkatze im Mittelburgenland geht auf eine engagierte Jungjägerin zurück. Nach erfolgter Aufsammlung des Tieres durch einen Berufsjäger gelangte die Meldung über ein zuständiges Naturschutzwacheorgan schließlich an die Biologische Station Neusiedlersee. Nach erster Begutachtung durch Dr. Barbara Herzig kam die Katze zu einem Präparator nach Wien. Das Präparat ging zurück an die Jägerschaft im Mittelburgenland und der Kern an das Museum. Die Messung der Darmlänge, die Analyse des Mageninhalts (S. Engelberger) und die zweifache Auswertung genetischer Proben, bestätigten die Vermutung es handle sich um eine Wildkatze. Folglich stellte sich auch die Frage der Herkunft. Ein örtlicher Jäger meinte, der Fund solle nicht weiter publik gemacht werden. Ein anderer Jäger versicherte, dass diese Katze aufgrund der großen Distanz zu bekannten Wildkatzen Populationen unmöglich aus Ungarn stammen könne und sicherlich ausgesetzt wurde. Trotz dieses Abstandes und dem, auf dem möglichen Weg liegenden, lückigen Wald hat es dieses Exemplar offensichtlich geschafft bis zu dem Fundort nahe eines Bruchwaldes mit reichlich *Robinia pseudacacia* zu gelangen. Der Fall zeigt, dass man auch unter der Jägerschaft noch für mehr Verständnis für die Wildkatze werben muss.

## Wildkatzenforschung im Nationalpark Thayatal 2007-2010

*Christian Übl BSc, Nationalpark Thayatal*

Der Nationalpark Thayatal ist ein grenzüberschreitender Nationalpark an der tschechisch-österreichischen Grenze bei Hardegg. Charakteristisch ist der mäandrierende Flussverlauf der Thaya, die sich in diesem Bereich bis zu 100 Meter tief in das Gestein des Waldviertels eingegraben hat und dadurch das Gebiet prägt.

Der Nationalpark hatte großes Interesse, sich mit dem Thema Wildkatze auseinanderzusetzen, auch aufgrund des Fotonachweises einer Wildkatze durch Dieter Manhart in Bad Großpertholz. Dies liegt zwar 75 km vom NP entfernt, doch ist diese Distanz von der Wildkatze durchaus zu überwinden. 1995/1997 meldete Anton Mayer vom NHM auch Wildkatzen im Bereich von Peigarten, nur 15 km vom NP entfernt. Auch eine frühere Meldung ist für den Nationalpark von Interesse. 1971/72 entdeckte Wolfgang Scherzinger in der Nähe von Altenburg Wildkatzen.

So kam es zu dem Entschluss im NP Thayatal eine Lebensraumanalyse durchzuführen. Thomas Mölich, der Wildkatzenprojekte in drei deutschen Bundesländern koordiniert, erklärte sich dazu bereit.

Typisch für das Thayatal sind Hangwälder mit Wiesen in Tallagen, während oben über Felskanten und steilen Abschnitten auf flachgründigen Böden Trockenrasen ausgebildet sind. Die Winter sind relativ niederschlagsarm (400-600 mm im Jahreschnitt) und es gibt meist eine Schneedecke von höchstens 30-40 Tagen. Dies stellt für die Wildkatze somit weder bei der Mobilität noch in Bezug auf die Nahrungsverfügbarkeit ein Problem dar.

Die Habitatsstudie ergab, dass weite Bereiche im Nationalpark prinzipiell sehr gut für Wildkatzen geeignet sind (Abb. 5).

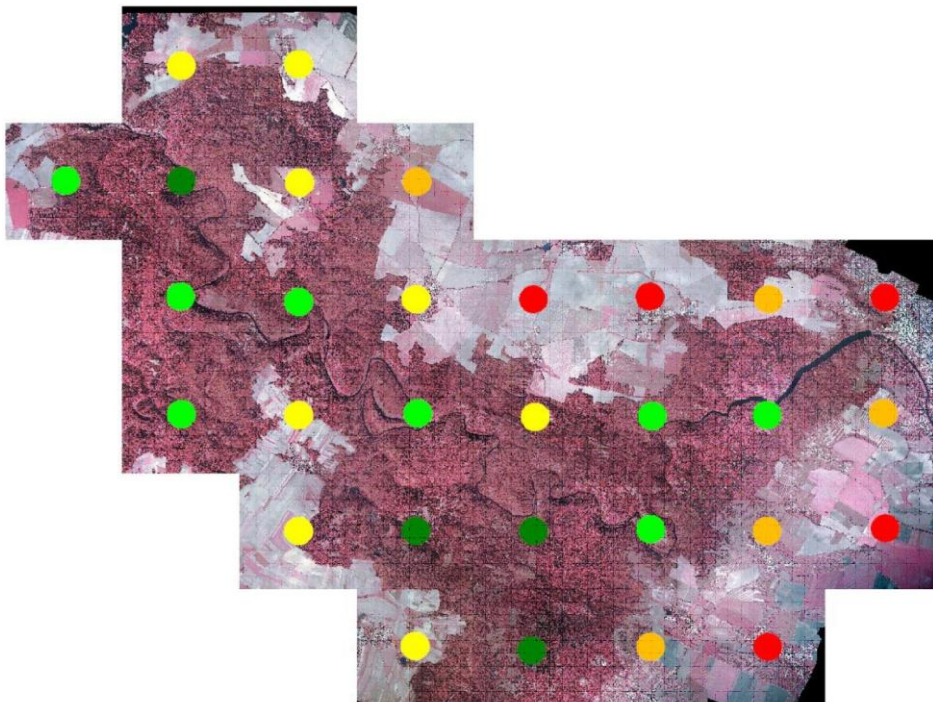


Abb. 5: Eignung des Nationalparks Thayatal-Podyjí und seiner Umgebung als Lebensraum für die Wildkatze. Rot – lebensfeindlich, orange – ungeeignet, gelb – bedingt geeignet, hellgrün – geeignet, dunkelgrün – Optimumhabitat.



Zusätzlich zur Untersuchung der Lebensräume sollte auf Anraten von Mölich auch den vorhandenen Hinweisen auf tatsächliche Anwesenheit von Wildkatzen nachgegangen werden. Somit wurden im Nationalpark 20 mit Baldrian präparierte Lockstöcke installiert. Der Baldrian wirkt als Lockstoff und soll die Wildkatzen dazu bringen, sich am Pflock zu reiben, so dass einige Haare darauf haften bleiben. Zusätzlich sind die meisten Lockstöcke mit Fotofallen bestückt, leider konnten damit bisher

noch keine Wildkatzen fotografiert werden.

Die auf dem Lockstock gefundenen Haare werden im Naturhistorischen Museum voranalysiert, um Haare von anderen Säugern auszusortieren. Die anschließende genetische Untersuchung findet in Deutschland im Forschungsinstitut Senckenberg statt.

So wurden 2007 nur wenige Monate nach Beginn der Untersuchung bereits fünf Haarproben gesammelt, die eindeutig als Wildkatze bestimmt wurden. Durch die geringe Menge der Haare konnte allerdings nur die mitochondriale DNA und nicht die Kern-DNA bestimmt werden. Bei der Mikrosatellitenanalyse der Kern-DNA ist eine Geschlechtsbestimmung und eine Bestimmung des Individuums möglich. Insgesamt gab es zwischen 2007 und 2009 11 Wildkatzenachweise von mindestens drei verschiedenen Tieren, für 2010 liegen noch nicht alle Ergebnisse vor.

Die Wildkatzenforschung im NP Thayatal wird auch auf die tschechische Seite ausgedehnt. Auch die Medien zeigen reges Interesse an der Wildkatze. So berichtete der ORF im Rahmen einer Dokumentation über die Wildkatzenforschung im NP Thayatal, und auch die Sendereihe Universum hat in einem Beitrag über das Grenzland über die Wildkatze im Waldviertel berichtet. Ganz aktuell ist die Wildkatze am Titelbild des neuen Universum-Magazins zu finden und auch Ö1 stellt diese Woche in der Reihe „Aus dem Leben der Natur“ die Wildkatzenforschung im Thayatal vor.

## Beiträge der Genetik zur Wildkatzenforschung

Dipl. Biol. Katharina Steyer, Wildtiergenetik Senckenberg

Die Europäische Wildkatze (*Felis silvestris*; Schreber, 1777) ist aufgrund ihrer heimlichen Lebensweise nur sehr schwer nachzuweisen. Bis vor wenigen Jahren konnten für molekulargenetische Untersuchungen an Wildkatzen nur Totfunde sowie Museumspräparate analysiert werden. Durch die von HUPE und SIMON (2007) entwickelte nicht-invasive Lockstockmethode kann mit Hilfe der Haarfallen genügend genetisches Probenmaterial von Wildkatzen im Freiland gesammelt werden, ohne dass die Wildkatzen einer direkten Beeinträchtigung unterliegen. Seit 2006 werden im Labor für Wildtiergenetik des Forschungsinstituts Senckenberg genetische Untersuchungsmethoden für die Analyse von Wildkatzenhaaren entwickelt und optimiert. In zahlreichen Untersuchungen hat sich die Kombination aus Lockstockmethode und Genetik als sehr effektiv erwiesen, wie etwa im „Rettungsnetz Wildkatze“ (NOWAK & STEYER 2009).

Eine Schwierigkeit bei der Untersuchung von Lockstockhaarproben ist im Vergleich zu Blut- oder Gewebeproben der sehr geringe DNA-Gehalt. Auch wird die Probenqualität durch Witterungsbedingungen im Freiland wie Licht und Feuchtigkeit negativ beeinflusst, so dass nur eine optimale Lagerung der Haarproben (Raumtemperatur, trocken und dunkel) den Prozess der DNA-Degradierung verlangsamt. Um dennoch aussagekräftige Resultate zu erzielen, werden die Haarproben in einem speziell hierfür eingerichteten Labor bearbeitet. Wichtig für den Erfolg von genetischen Untersuchungen sind die vorhandene Menge an Haaren sowie das Vorhandensein von Haarwurzeln, da diese den höchsten DNA-Gehalt bei Haaren aufweisen.

Im Allgemeinen lassen sich die molekulargenetischen Untersuchungen in zwei verschiedene Bereiche gliedern: einerseits die Untersuchung spezifischer Abschnitte der mitochondrialen DNA (mtDNA) und andererseits Untersuchungen von hochvariablen Abschnitten der

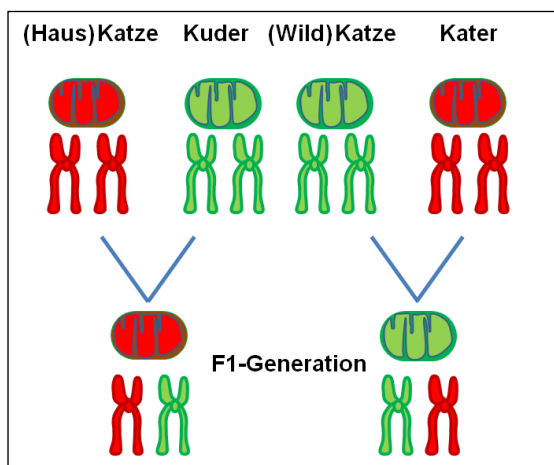


Abb. 6: Schema der Vererbung von mitochondrialer und chromosomaler DNA. Rot - Hauskatze, grün - Wildkatze.

nukleären DNA (Mikrosatellitenanalyse). Bei der mitochondrialen Sequenzanalyse wird ein 130 Basenpaare langes DNA-Fragment aus der mitochondrialen Kontrollregion mittels PCR amplifiziert. Durch die anschließende Sequenzierung kann der Haplotyp anhand des Referenzdatensatzes ermittelt werden. Der Vorteil dieser Analyse beruht auf der großen Anzahl von Mitochondrien in jeder Zelle, sodass schon ein bis zwei Haare für diese Untersuchungsmethode ausreichen. Da die mitochondriale DNA im Gegensatz zur Kern-DNA nur maternal vererbt wird, kann jedoch nur die Zugehörigkeit des Individuums zur mütterlichen Elternlinie festgestellt werden (Abb. 6).

Seit dem Jahr 2007 werden bei Senckenberg Proben aus dem Lockstockprojekt des Nationalparks Thayatal untersucht. Hierbei konnten anhand der mitochondrialen DNA



Ausrottung“ der bestehenden Wildkatzenpopulationen führen, wie dies für die schottischen Wildkatzenpopulationen zur Zeit vermutet wird (BEAUMONT et al. 2001).

Ferner erlaubt die Mikrosatellitenanalyse die Ermittlung von genetischen Differenzierungsmustern und Ausbreitungsgrenzen, wie dies für Deutschland anhand von Lockstockproben gezeigt wurde (NOWAK & STEYER 2009). In Deutschland existieren zwei genetisch klar differenzierte Populationen der Wildkatze, eine westdeutsche und eine mitteleuropäische Population. Diese Einteilung in zwei deutsche Wildkatzenpopulationen ist bereits u.a. durch Studien von PIERPAOLI et al. (2003) beschrieben worden.

Durch gezielte Untersuchungen in einem sehr kleinräumigen Gebiet können durch die Kombination aus Lockstockmethode und Molekularbiologie Populationsgrößenabschätzungen für die Wildkatze durchgeführt werden (STEYER et al. 2010). Auch können so regional sehr wichtige Fragestellungen, wie etwa die Barrierewirkung von Autobahnen beantwortet werden.

Die bisher gesammelten Erfahrungen und Ergebnisse im Rahmen der Wildkatzen-genetik zeigen, dass sich die Lockstockmethode hervorragend als Quelle für nicht-invasiv gesammeltes Probenmaterial eignet und in Kombination mit der Genetik wichtige Beiträge zur Wildkatzenforschung liefert.

Das genetische Monitoring der Wildkatze stellt somit eine innovative Möglichkeit dar, die neue Erkenntnisse über eine seltene und streng geschützte Tierart liefert und erstmals ein langfristiges, wissenschaftlich brauchbares Monitoring ermöglicht. Das genetische Lockstock-Monitoring hat sich in den letzten Jahren zu einem hocheffektiven, unverzichtbaren Werkzeug im Dienste des Wildkatzenschutzes entwickelt. Dank dieser Methode wird es nun dauerhaft möglich sein, die Areal-dynamik dieser faszinierenden Art zu erfassen und rechtzeitig effektive Schutzmaßnahmen zu ergreifen.



## **Wildkatzenforschung und Wildkatzenprojekte in Deutschland**

*Dr. Nina Klar, Wildbiologin, Hamburg*

In Deutschland wird seit über 30 Jahren von verschiedenen Akteuren in unterschiedlichen Bundesländern Wildkatzenschutz betrieben. Diese Aktionen reichen von Besenderung über Befragungen bis zu Auswilderung. Um die aktuellen Kenntnisstände und Akteure zusammenzuführen und zu koordinieren und die Wildkatzenforschung in eine gemeinsame Richtung zu lenken wurde 2008/09 ein Aktionsplan ins Leben gerufen.

Die bisherigen Aktionen wurden zusammengestellt, es wurden Ziele definiert und ein ausführlicher Maßnahmenkatalog erarbeitet. Viele Projekte beschäftigen sich mit der Erfassung und Dokumentation von Wildkatzenbeständen. Diese beinhalten Befragungen von Jägern und Förstern, Bestimmung und Dokumentation von Totfunden und die schon erwähnte Arbeit mit Lockstöcken.

In Baden-Württemberg beispielsweise wurden 2005 alle Wildkatzen nachweise noch einmal überprüft und man kam zu dem Schluss, dass all diese Tiere keine Wildkatzen waren. Damit galt die Wildkatze in Baden-Württemberg tatsächlich als ausgestorben. 2006 und 2007 wurden jedoch am Kaiserstuhl überfahrene Wildkatzen gefunden, worauf an verschiedenen Stellen Lockstockbeprobungen durchgeführt wurden und man konnte tatsächlich an all diesen Stellen Wildkatzen nachweisen. Das heißt, die Wildkatzen lebten entweder die ganze Zeit unentdeckt oder sie sind wiedergekommen.

Durch diese Erfassungsprojekte konnte schließlich eine Verbreitungskarte erstellt werden. (Abb. 8) Die Karte zeigt große Gebiete mit Wildkatzenpopulationen im Harz und Solling, in der Eifel, Hunsrück und Pfälzerwald und auch kleinere Populationen in Hessen.

Durch Totfunde und der seit vielen Jahren durchgeführten Befragungen, außerhalb der bekannten Populationsgebiete, konnte festgestellt werden, dass sich die Wildkatzenpopulation von Harz und Solling wieder nach Norden ausbreitet. Man hofft darauf, dass die Wildkatzen es bis zur Lüneburger Heide, wo sie schon Ende des 19. Jahrhunderts ausgerottet wurden, schaffen und diese wiederbesiedeln. Durch verschiedene Korridorprojekte soll dieser Ausbreitungstrend unterstützt werden. Problematisch hierbei sind der geringe Waldbestand und die hohe Siedlungsdichte dazwischen.

Dabei breiten sich die Wildkatzen zum Teil von alleine wieder aus. Durch die Lockstockmethode konnte man Populationen bei Freiburg und Kaiserstuhl und bei Karlsruhe nachweisen.

Auch in Bayern galt die Wildkatze als ausgestorben. Dort wurden seit den frühen 1980er Jahren 580 Tiere wieder ausgewildert (Spessart, Steigerwald, Vorderer Bayerischer Wald). Dieses Projekt wurde leider noch nicht so gut begleitet, als dass die Zahl der überlebenden Wildkatzen festgestellt werden konnte.

Neben der Zusammenführung der genetischen Auswertungen in Senckenberg, gab es auch schon viele Telemetrieprojekte mit Wildkatzen. Dabei konnte viel über die Ökologie und das individuelle Verhalten der Tiere herausgefunden werden.



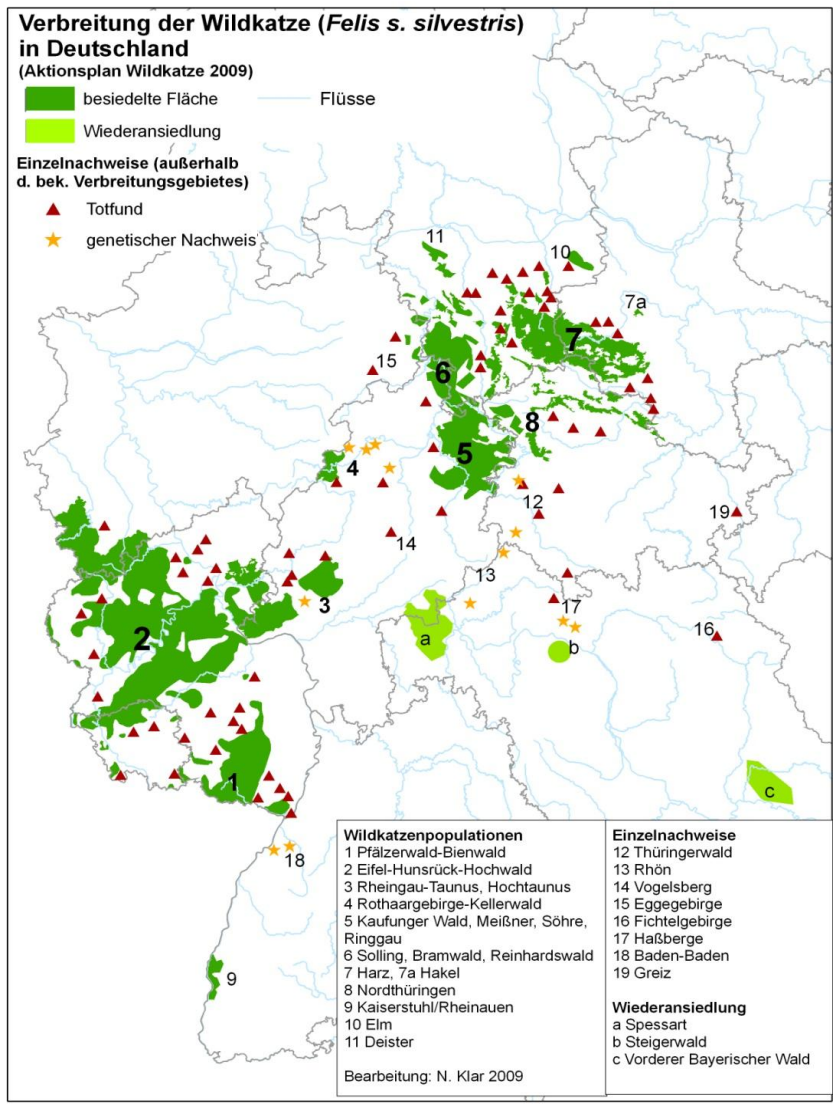


Abb. 8: Verbreitung der Wildkatze in Deutschland. BIRLENBACH & KLAR (2009)

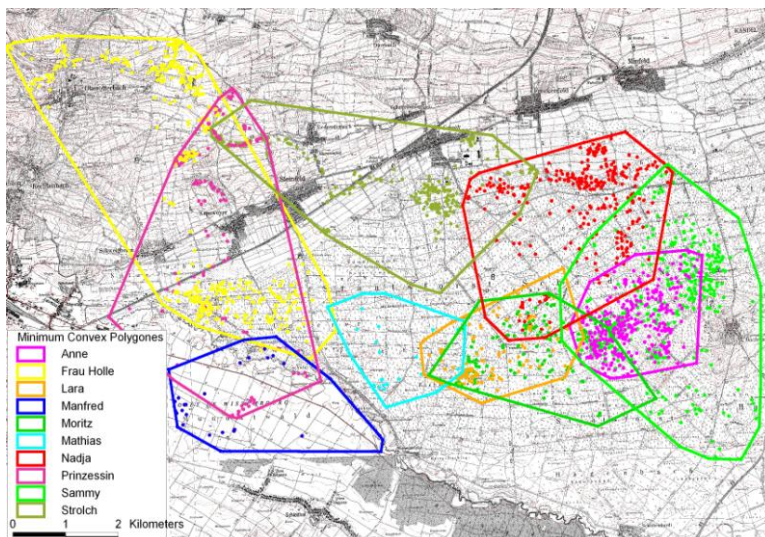


Abb. 9: Streifgebiete männlicher und weiblicher Wildkatzen auf Basis von Telemetriedaten. Punkte sind Einzellokalisationen.

An der Eifel beispielsweise wurden acht Wildkatzen besondert und beobachtet und man konnte sehen, dass die Streifgebiete der Kater mit ca. 30 km<sup>2</sup> etwas größer sind als die der Katzen (Abb. 9) und mehrere von diesen überschneiden. Aber auch die Streifgebiete der Kater überschneiden einander, sodass eine zeitliche Vermeidung notwendig wird. Bei den Weibchen-Streifebieten kommt es zu geringeren Überschneidungen und wahrscheinlich auch zu

stärkerer Verteidigung der Gebiete, vor allem wenn es Nachwuchs gibt. Aus diesen Ergebnissen lässt sich auch die Besiedlungsdichte von Waldgebieten durch Wildkatzen bestimmen, welche in guten Habitaten bei 0,3 bis 0,5 Katzen pro km<sup>2</sup> liegt.

Aus diesen Telemetriedaten kann auch herausgelesen werden wo der Nachwuchs abgelegt wird und durch die Besenderung von Jungtieren fand man heraus, dass etwa 25 % davon den 4. Monat überlebt. Die verbleibenden werden meistens von Raubtieren, Greifvögeln oder auch Wildschweinen gefressen. Die Frage nach dem Abwanderungsverhalten der Jungtiere ist aber bis heute noch unbeantwortet.

Wohl aber konnten Habitatpräferenzen aus den Daten ermittelt werden. So werden eindeutig dichte Windwurfflächen mit viel Totholz bevorzugt, aber es werden von den Tieren auch extensiv genutzte wie auch verbuschte Wiesen außerhalb des Waldes zur Jagd genutzt. Mit Hilfe der Telemetrie und aufgrund von Totfunden konnten auch Konfliktanalysen an Straßen durchgeführt werden. Dabei wurden verschieden bezäumte Strecken beobachtet und während an Strassen und Autobahnen mit einem normalen Wildschutzzaun etwa 30 % der ansässigen Wildkatzen überfahren wurden kann mit einem speziellen Wildkatzenzaun die Mortalität wesentlich reduziert werden, wobei ein hundertprozentiger Schutz aufgrund von zum Beispiel Autobahnauf- und Abfahrten nicht möglich ist.

Zusätzlich konnte das Verhalten der Wildkatzen entlang und bei der Querung von Strassen untersucht werden. Dabei stellte sich heraus, dass die Tiere vor allem vor und nach dem Hauptverkehr am Tag die Verkehrswege kreuzen. Das liegt weniger an der nachtaktiven Lebensweise, sondern mehr an einer aktiven Verhaltensanpassung an das Verkehrsaufkommen.

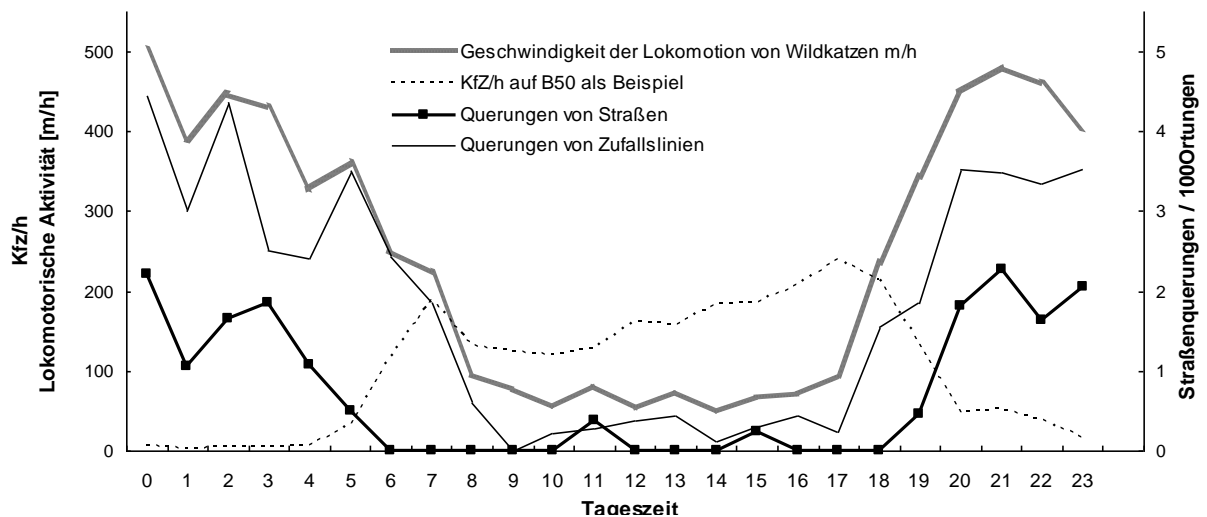


Abb. 10: Zeitpunkt von Straßenquerungen Wildkatzen im Vergleich mit dem Verkehrsaufkommen und lokomotorischer Aktivität.

Neu gebaute Autobahnen in Wildkatzengebieten werden aufgrund dieser Erkenntnisse nun auch standardmäßig mit wildkatzensicheren Zäunen und Querungshilfen (Talbrücken, Durchlässe) versehen.

Es werden auch Projekte zur Wildkatzenförderung gemeinsam mit den ansässigen Förstern durchgeführt. In diesem Rahmen finden gemeinsame Waldbegehungen statt, um Maßnahmen zur Habitatverbesserung durchführen zu können.

Am Beginn des Wildkatzenaktionsplanes stand in Deutschland die Vision alle Wildtiergebiete, also nicht nur Wildkatzenhabitate, miteinander zu vernetzen. Im Zuge dessen wurde eine Gefährdungsanalyse durchgeführt um die Projektziele präzise formulieren zu können. Die wichtigste Gefährdung ist die Zerschneidung der Lebensräume, gefolgt von deren Schutz und Verbesserung und Reduktion der Straßenmortalität. Geklärt werden soll auch das Gefährdungspotenzial von Hybridisierung und eine fortlaufende Verbesserung des Kenntnisstandes über die Wildkatze, sowie eine Fortführung der Öffentlichkeitsarbeit soll stattfinden.

## **Position der österreichischen Jägerschaft zur Wildkatze**

*Mag. Christopher Böck, Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände*

Schon vor Jahrhunderten bestand ein gewisses Konkurrenzverhältnis zwischen der damaligen Jägerschaft und den Wildkatzen. Auf alten Gemälden wird suggeriert, dass die Wildkatzen große und gefährliche Bestien gewesen seien, mit Jagdhunden gekämpft haben und auch dem Niederwild enormen Schaden zugefügt hätten.

Allerdings gibt es auch heute Problematiken, die Wildkatze und die Jägerschaft betreffend, welche angesprochen werden sollten. Dazu gehört ein lückenhaftes Wissen von Wildkatzen und deren Lebensraum, sowohl bei den Jägern, aber auch in der Bevölkerung und in der Wissenschaft.

Eine weitere Problematik ist die mögliche Konkurrenz zur Jagd, ob also die Wildkatzen Teilschuld am Rückgang der Niederwildbestände haben. Hauptbeute ist zwar die Maus, es werden aber auch andere Tierarten gefressen, die unter Umständen dem Jäger wichtig sind. Zu bedenken ist hier allerdings, dass die Jägerschaft über das Jagdgesetz dazu verpflichtet ist, den artenreichen Wildbestand, also auch die Wildkatze, aufrechtzuerhalten bzw. wieder zu erlangen. Die Jägerschaft steht also einerseits zwischen der Verschlechterung der Lebensräume und den damit einhergehenden Streckenrückgängen und andererseits dem hohen Raubwildruck, vor allem durch den Fuchs, aber auch durch „verwilderte“ und ausgesetzte Hauskatzen. Gerade durch die stattfindende Zersiedelung sind solche Katzen in großen Mengen in Lebensräumen vorhanden, in denen sie sehr wohl auch einen Druck auf die schon schlechten Bestände des Niederwilds, zum Beispiel des Rebhuhns oder des Feldhasen, ausüben.

Nicht unwesentlich ist auch ein gewisses Misstrauen gegenüber manchen NGOs, auch wenn in den letzten Jahren gute gemeinsame Arbeit geleistet werden konnte. Dieses Misstrauen gründet unter anderem auch auf Gerüchten über Auswilderung von z.B. Uhus, Luchsen oder Wölfen. Trotzdem wird das Verhältnis zwischen Jägerschaft und NGOs kontinuierlich besser.

Daher ist es notwendig, Probleme schon im Vorfeld zu vermeiden bzw. rechtzeitig anzusprechen. Die „Hauskatzenproblematik“ betrifft nicht nur Wild, sondern auch andere Vögel, Säuger sowie Reptilien und Amphibien, wie Berichte und wissenschaftliche Artikel belegen. So stellen sich Fragen nach dem im Haus Belassen der Hauskatzen in der Nacht, dem Glöckchentragen, der „Entnahme“ verwilderter Hauskatzen durch die Jäger und auch nach Kastrationsaktionen zur Vermeidung von Hybridisierung mit Wildkatzen. Die im Bundestierschutzgesetz vorgesehene Chip-Pflicht für Hauskatzen, die mit Sicherheit etwas mehr Überblick verschaffen hätte können, wurde leider nicht umgesetzt.

Zur Vermeidung von Problemen zählt auch die Durchführung des Aktionsplanes Wildkatze, vor allem in der Schaffung von DNS-Datenbanken, Meldernetzen und auch der Lukrierung regionaler Ansprechpartner, durchaus aus den Reihen der Jägerschaft, so wie das schon bei den Luchsrissbegutachtern geschieht.

Viele Jäger stehen, wie schon erwähnt, zwischen den Fronten, einerseits ist der Einsatz für „ihre“ Wildtiere in der Kulturlandschaft immer wichtiger, andererseits ist die Natur als Ganzes zu sehen. Dadurch kommt Jägern eine weitere Aufgabe als Mediatoren zu, was naturgemäß nicht immer so einfach ist.

Um mit all diesen Schwierigkeiten umgehen zu können, muss geklärt werden, ob die Wildkatze als Art in Österreich gebraucht wird und ob genügend Platz vorhanden ist. Dahingehend muss allerdings Akzeptanz in der Bevölkerung geschaffen werden, nicht nur bei Jägern und Förstern, sondern auch bei Landwirten und Katzenbesitzern.

Eine heikle Frage ist jene nach der Sinnhaftigkeit der Wiederansiedlung und der Bestandesstützung. So seien beispielsweise, Luchs, Wolf und Bär grundsätzlich willkommen, sofern sie von selbst zuwandern. Bei der Wildkatze wird dies wohl nicht so eng gesehen, doch ist eine offene Kommunikation zwischen allen Beteiligten wichtig.

Eine Möglichkeit zur Akzeptanzsteigerung in der Bevölkerung ist die Aufklärung über die Biologie und die Lebensraumsprüche der Wildkatze in Zusammenhang mit den möglichen Schäden in der Landwirtschaft und ihrem Einfluss auf Niederwildbestände.

Denkbar ist, wie etwa beim Luchs in Oberösterreich, eine Meldeprämie für Nachweise einzuführen, um auch damit die Akzeptanz zu steigern, ein Netzwerk zu bilden und brauchbare Daten zu bekommen. Eine gezielte Aufklärung von Hauskatzenbesitzern würde zusätzlich zu mehr Akzeptanz in der Jägerschaft verhelfen.

Es gibt aber auch eine Chance für die Jagd an sich. Hierzu ließe sich das schon erwähnte Meldernetzwerk zählen. Weiters könnte die öffentliche Anerkennung der Verantwortung der Jagd für seltene Räuber und die Vernetzung deren Lebensräume einen Kompetenzbeweis der Jägerschaft in der Öffentlichkeit darstellen.

Auch eine enge Zusammenarbeit mit der Wissenschaft, in Hinblick auf die „ehrliche“ Datengenerierung und gegenseitige Akzeptanz, ist wichtig. Mit gebietsspezifischen Daten können Pauschalaussagen vermieden und regional Antworten bzw. Aufklärung geboten werden.

Schließlich ist ein gewisser Erlebniswert eine Chance für die Jagd, wenn Wildkatzen im Revier beobachtet werden können. Dabei soll auch angesprochen werden dürfen, dass eine kontrollierte Bejagung nicht per se ausgeschlossen wird, wenn eine Population groß genug ist, um sich selbst zu erhalten.

Somit lässt sich sagen, dass die Position der österreichischen Jäger gegenüber der Wildkatze zwar geteilt, aber prinzipiell nicht ablehnend ist. Es wird schlichtweg auf die weitere Vorgehensweise ankommen.

## Zielgruppenorientierte Informationsmaterialien

*Dr. Leopold Slotta-Bachmayr, Universität Salzburg, Wiss. Leiter Tiergarten Wels*

Die breite Öffentlichkeit besteht aus Gruppen mit unterschiedlichem Alter, mit unterschiedlichem Bildungsniveau, mit unterschiedlichem Zugang zu Natur und zur Katze. Mit zielgruppenorientierten Informationsmaterialien werden diese Menschen, nicht nach dem Gießkannenprinzip aufgeklärt, sondern ganz gezielt mit Information versorgt. Mittels speziell entwickelten Informationsmaterialien sollen die Menschen zur Wildkatze hingeführt und für sie begeistert werden. Zielgruppen in diesem Sinne sind Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren, Jäger, Naturschützer, Förster, Waldbesitzer, Katzenliebhaber und auch Politiker.

Wie im Beitrag von Ingrid Hagenstein schon erwähnt, wurde ein Folder entworfen um einerseits Interesse an der Wildkatze zu wecken aber auch um zum Spenden aufzurufen damit eine Basis für das Wildkatzenprojekt gelegt werden kann. Weiters gibt es die Möglichkeit den Newsletter zu beziehen um über aktuelle Entwicklungen informiert zu werden.

Relativ bald wurde auch von Andreas Kranz ein Artikel zu den Unterscheidungsmerkmalen von Wild- und Hauskatze verfasst und in einer Jagdzeitschrift veröffentlicht. Damit wurde auch ein Personenkreis angesprochen, der Wildkatzen sichten und melden kann.



Abb. 11: Cover des Leitfadens „Aktiv für Wildkatzen“.

Ein wichtiger Faktor zum Schutz der Wildkatze ist die Verbesserung der Lebensräume. Dazu wurde ein Leitfaden für Waldbesitzer, Jäger und Förster entwickelt. Dieser Leitfaden wurde im Rahmen der Reihe „Aktiv für...“ der Bundesforste in Form einer Broschüre „Aktiv für Wildkatzen“ herausgebracht. Diese Broschüre beinhaltet neben Informationen zur Biologie und zum Lebensraum, vorrangig eine Anleitung zur Durchführung von lebensraumverbessernden Maßnahmen. Dabei werden Waldnutzer am Naturerlebnis abgeholt, um dadurch die Begeisterung für eine besondere Tierart zu erwecken. Die Anregung, genauer hinzusehen, könnte optimalerweise in eine Vermehrung der Meldungen münden. In der Broschüre ist auch ein Fragebogen enthalten, mit dem Waldbesitzer den eigenen Wald auf seine Attraktivität für Wildkatzen hin beurteilen können. Angesprochen werden darin die Schneedecke im Winter, Strukturvielfalt, Gefahren für die Katzen und Lebensraumvernetzung. Damit kann ein Bewusstsein über die von Waldbesitzern veränderbaren und für Wildkatzen wichtigen Faktoren geschaffen werden.

Letztendlich wird die Wildkatze als eine Leitart zur Verbesserung der Biodiversität im Wald präsentiert. Für die Wildkatze allein wird kaum eine Autobahnquerung errichtet werden, aber im Kielwasser der Bemühungen für diese Art können viele andere Arten, wie Alpenbock, Habichtskauz, Auerhuhn, Rothirsch, Schwarzstorch oder Schwarzspecht, mitgefördert werden. Ziel ist eine Strukturverbesserung beziehungsweise eine Verbesserung der Lebensbedingungen im Wald.

Angelehnt an das Projekt „Die Abenteuer der Wildkatze Kasimir“ in der Eifel in Deutschland soll auch für Österreich ein Kinderbuch mit dem Titel „Hallo, mein Name ist Felis“ entstehen, um auch bei Kindern Interesse für die Zukunft der Wildkatze in Österreich zu wecken.



## Waldgebiete in Österreich – Wildökologisch vernetzt?

DI Dr. Friedrich Völk, Österreichische Bundesforste

2001 wurden Untersuchungen zur Waldvernetzung beziehungsweise Waldzerschneidung durch Verkehrswege in Österreich mit dem Fokus auf größeren Wald bevorzugende Säugetiere fertig gestellt (VÖLK et al. 2001). Dabei fällt die Vernetzung der Waldgebiete gerade abseits der Alpen besonders schlecht aus. Das signalisiert die Herausforderung der Absicherung und Wiederherstellung von wildökologischen Verbindungen dieser verinselten Waldgebiete in Nord- und Südostösterreich - gerade jenen Bereichen, in denen es um die Wiederkehr der Wildkatze geht. Genau dort, wo die Wälder am stärksten verinseln, droht auch die Waldvernetzung am ehesten abzureißen.

Ein weiterer Aspekt dieser Untersuchungen war die Analyse der Wanderrouten zwischen Waldgebieten beziehungsweise Korridore von Wald bevorzugenden Tierarten (Abb. 12). Dies wurde vor allem anhand seltener Arten analysiert, da häufige Arten mehr oder weniger ubiquitär sind. So fiel der Fokus schnell auf Großsäuger, da diese auch in der Öffentlichkeit viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen.



Abb. 12: Ausgewählte Nachweise, Wanderkorridore welche Autobahnen/Schnellstraßen kreuzen und Wanderrouten von Bär, Luchs, Wolf und Elch in Österreich

Auch wenn Rotwild kein Hauptwaldbewohner ist und der Wolf nicht nur auf Wald angewiesen ist, so bevorzugen diese Arten, sofern sie durch besiedeltes Gebiet ziehen, deckungsreiches Terrain.

So konnten über die zusammengetragenen Hin- und Nachweise die Verläufe der Bewegungslinien einiger Arten in und durch Österreich gezeigt werden. Interessant war, dass sich diese Bewegungsmuster immer wiederholen und verschiedene Tierarten offenbar die dieselben Achsen bevorzugen. Die Routen durch die Landschaft verlaufen genau dort, wo der Raumwiderstand, aus Sicht der Tiere, am geringsten ist.

Mithilfe einer Modellierung wurden diese Vernetzungsachsen mit „Landschaftswiderstandswerten“ errechnet und auch visualisiert (Abb. 13).



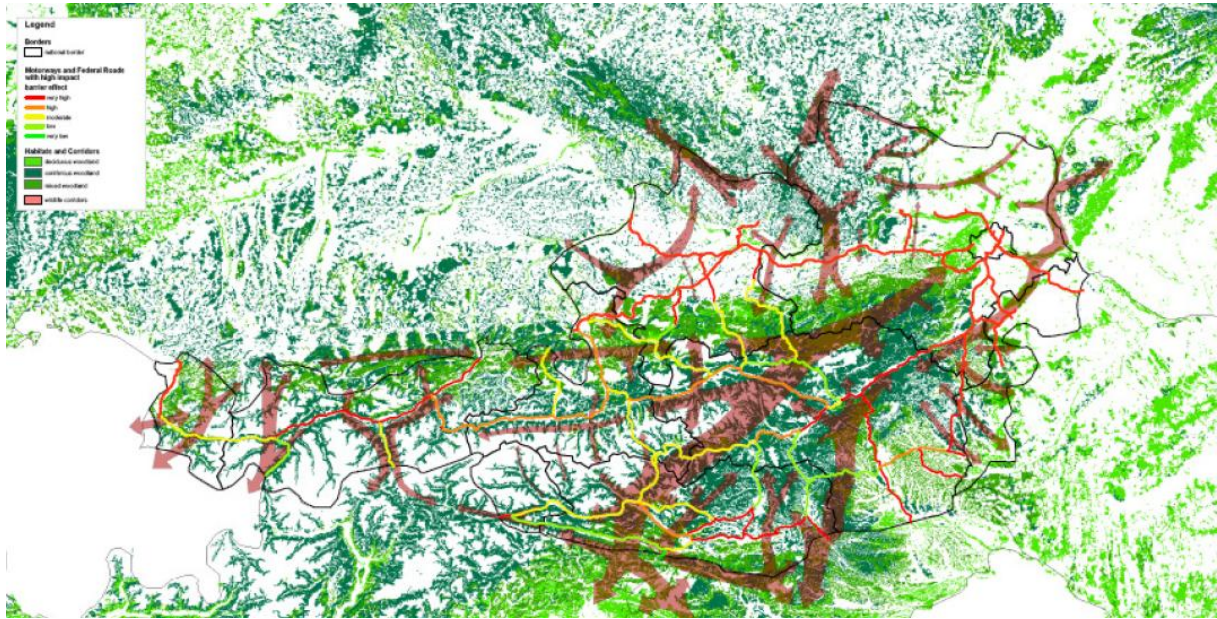


Abb. 13: Vernetzungsachsen mit den Nachbarstaaten und innerhalb Österreichs

Regional wurden auch Detailkarten mit Eruiierung von Sackgassen ausgearbeitet. All dies geschah in Hinblick auf die vorhandene Waldvernetzung, wo also die Waldausstattung ausreichend ist und Waldinseln noch nicht zu weit voneinander entfernt sind, sodass Wald bevorzugende Arten noch Verbindungslinien finden können.

Dabei kam, vor allem von den Raumplanern, die Frage nach den notwendigen Qualitäten eines solchen Korridors, besonders an wenig bewaldeten Stellen, auf. Deshalb wurden vereinfachte Sollwerte für die Vernetzung zwischen Quell- und Zielgebieten, also größeren Waldgebieten formuliert:

- Unbewaldete Abschnitte möglichst nicht größer als 500 bis 1000 m
- Verbindungselemente zur „Überbrückung“: lineare Gehölzstrukturen (z.B. Flüsse mit durchgehender Begleitvegetation, Windschutzgürtel), Trittsteinbiotop, „Remisen“
- Optimal: Gestreckter Verlauf von Genfluss-/Migrationsachsen (d.h. Richtungsänderungen möglichst < 45 Grad), z.B. Talachsen, lang gezogene Rücken oder Flanken
- Für Nadelöhre zwischen Siedlungen und über Verkehrs-Achsen: zur Vermeidung von Straßenfallwild sind gestaltete Korridore empfehlenswert (v.a. bei Wildquerungshilfen/ Wildtierpassagen)

Abbildung 14 veranschaulicht die gerade in Nord- und Ostösterreich mangelnde Waldvernetzung und damit einhergehende Problemstellen für Wald bevorzugende Tiere.

Damit konnten Korridorstrecken mit besonders lückenhaftem Waldbestand identifiziert werden, also jene Stellen, an denen der größte Handlungsbedarf besteht.

Wichtig bei der Errichtung von Wildquerungsmöglichkeiten sind vor allem ausreichend dichte Vegetation, die als Deckung dienen kann, aber auch bestimmte Leitstrukturen, damit die Tiere auch zu solchen Querungsmöglichkeiten finden.

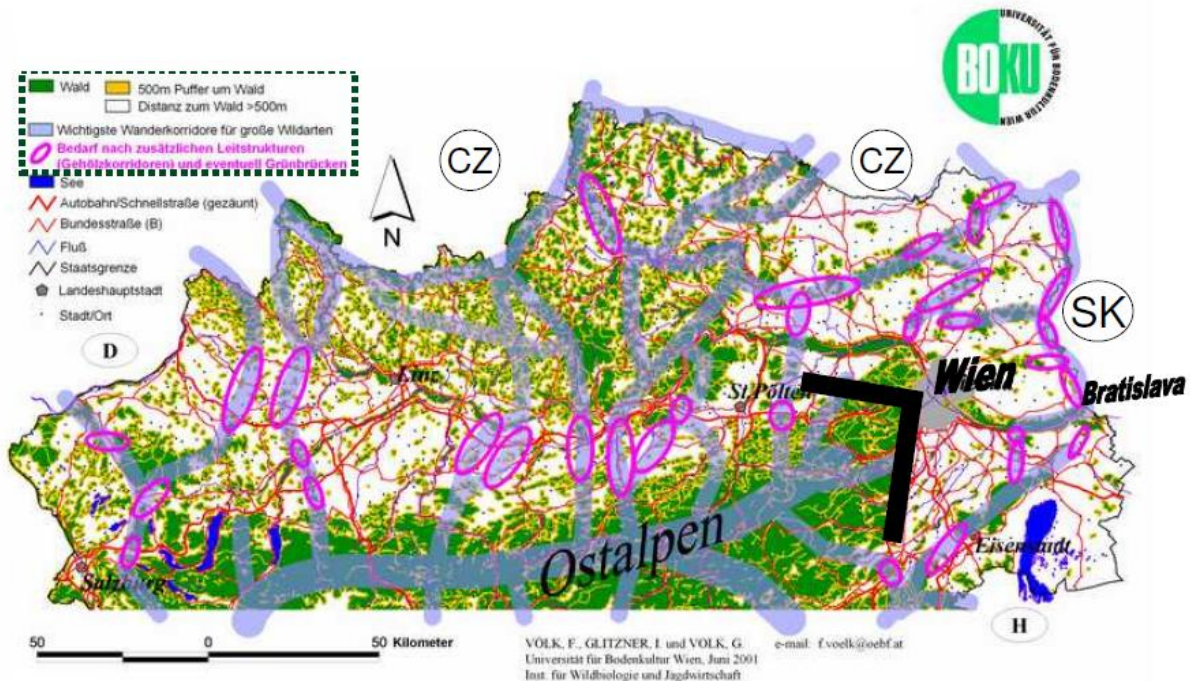


Abb. 14: Waldgebiete, Korridore und Stellen mit Bedarf an Leitstrukturen für Wald bevorzugende Arten in Nord- und Ostösterreich

Auch zu beachten ist, wenn es sich um Unterführungen handelt, die Einhaltung einer gewissen (je nach Tierart unterschiedlichen) Mindesthöhe sowie die Errichtung von Grünbrücken in Bereichen, die insgesamt eher deckungsreich sind.

An bestehenden Schnellstrassen und Autobahnen, die eine zu geringe Durchlässigkeit für Wildwechsel haben, wurden Wildquerungshilfen gefordert, und es ist zu hoffen, dass zumindest jene 20 vom WWF priorisierten Bauwerke in den kommenden zwei Jahrzehnten nachgerüstet werden.

Ein Positivbeispiel gibt es im Bereich Ybbs/Donau an der A1, in dem eine Vernetzung prinzipiell günstig erscheint, die Waldvernetzung aber nicht optimal ist. Durch vergleichsweise geringen Aufwand ließe sich dort die etwa einen Kilometer breite Waldlücke schließen und eine attraktive Querungshilfe im Bereich „Bergland“ installieren.

Für die Umsetzung solcher Projekte tut die Zusammenarbeit von Raumplanern und Landnutzern Not, wenn etwas zum Schutz oder zur Wiederherstellung der Vernetzung der Wälder beigetragen werden soll. In diesem Sinne könnten Wildkatzenprojekte auch hilfreich für die Lebensraumvernetzung der Wälder sein.



# Status quo der Lebensraumvernetzung in Österreich mit Schwerpunkt Steiermark, Kärnten und Oberösterreich

DI Horst Leitner, Wildökologe

Immer mehr Lebensräume werden in Österreich und in ganz Europa durch Infrastruktur wie Straße, Bahn, Siedlungs- und Industriegebiete sowie durch die großflächige Landwirtschaft, Stichwort Monokulturen, oder auch Freizeiteinrichtungen wie Liftanlagen, zerschnitten. Neben dem Menschen, der Erholungsraum und Raum für Frischluft-Bereitstellung oder Wasser-Rückhaltung verliert, leiden auch Wildtiere unter dieser wenig nachhaltigen Entwicklung. Die Berücksichtigung des Biotopverbundes ist Voraussetzung für ein funktionierendes Ökosystem.

Der Zerschneidungsgrad der Österreichischen Kulturlandschaft ist insbesondere außeralpin sehr hoch. Allerdings ergeben sich durch die Enge vieler Alpentäler auch im inneralpinen Raum erhebliche Vernetzungsdefizite (Abb. 15).

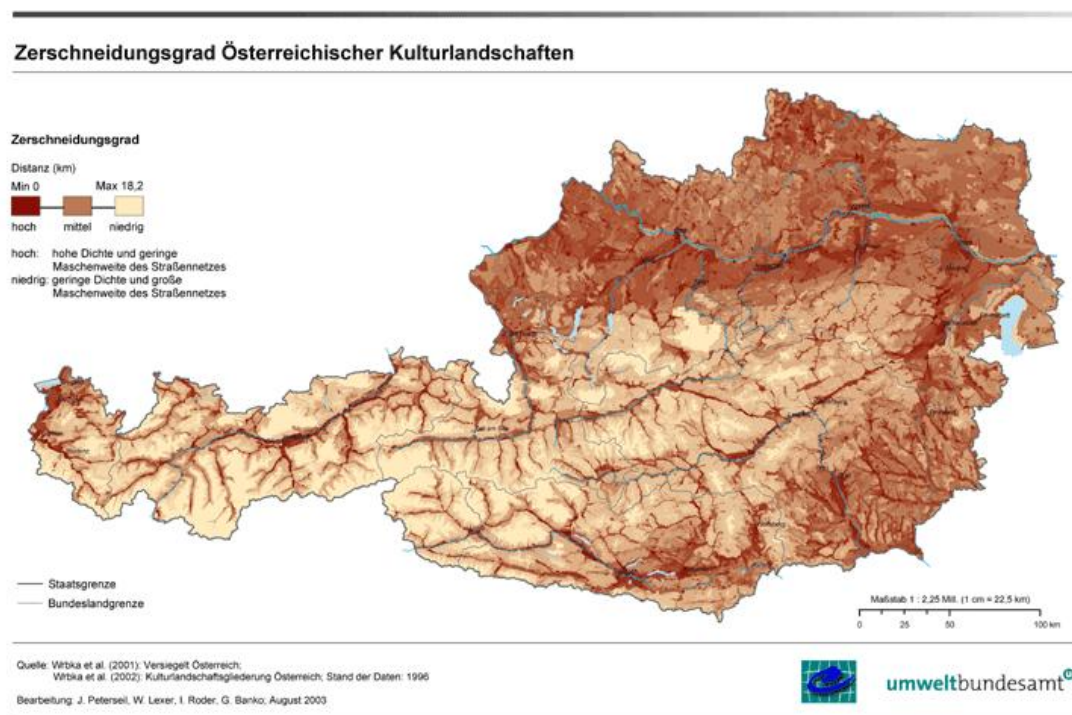


Abb. 15: Zerschneidungsgrad Österreichischer Kulturlandschaften.

Die Zerschneidung des Lebensraumes hat viele nachteilige Wirkungen für Wildtiere. Eine ist der Verlust an Fitness. Durch die Trennung von Einstands- und Äsungsflächen können Wildtiere weniger Reserven für den Winter anlegen. Es erhöht sich die Sterblichkeit bei sich gleichzeitig verringernder Lebensraumkapazität. Bei Schalenwildarten entstehen zusätzlich wirtschaftliche Schäden in den Wäldern durch Verbiss oder Schälung. Eine weitere Folge der Lebensraumzerschneidung ist der vielfach zitierte Umstand, dass Wild nicht mehr vom Sommer- in den Wintereinstand wechseln kann und umgekehrt. Auch darunter leidet die Fitness des Wildes. Außerdem wird der, nun nicht mehr nur saisonal genutzte Lebensraum,

stärker belastet und es müssen Krücken, wie jene der Winterfütterung, Abhilfe schaffen. Verinseln einzelne Wildtiervorkommen durch die Zerschneidung, droht die Gefahr der genetischen Verarmung. Das bedeutet ebenfalls eine Schwächung der Populationen, die sich nicht mehr rasch genug auf sich ändernde Verhältnisse einstellen können. Wird die Mindestpopulationsgröße unterschritten, stirbt die Art aus.

Wesentlich offensichtlicher als der Verlust der genetischen Vielfalt sind die direkten Opfer der Zerschneidung im Straßen- und Bahnverkehr. Alleine in Österreich sterben täglich 100 Stück Rehe auf Schiene und Straße. Neben Leid für Mensch und Tier bedeutet dies bei durchschnittlich 1.500 Euro je Schadensfall auch enorme wirtschaftliche Verluste. Für seltene Arten wie zum Beispiel Wildkatze, Wolf und Bär kann der Verkehr regional auch existenzbedrohend wirken.

Aber nicht nur der Verkehr trennt Lebensräume. Auch die füllhornartige Verteilung der Freizeitnutzer in den Alpen durch Seilbahnen bringt Populationen ins Schwanken. Wird beispielsweise die Distanz von einer Teilpopulation zur nächsten von Auer- und Birkhühnern durch diese Beunruhigungen größer als zehn Kilometer, droht die Verbindung unter den Teilpopulationen abzureißen; sie verinseln und gehen in der Folge verloren.

In einigen Bundesländern hat man dieses Problem bereits erkannt. Das so genannte Grüne Rückgrat Kärntens stellt beispielsweise einen Biotopverbund dar, der die Vernetzung der Kernlebensräume durch 280, rund einen Kilometer breite, Wildtierkorridore gewährleistet (Abb. 16). Als Planungsgrundlage werden die Unterlagen bereits eingesetzt, was fehlt ist noch die rechtliche Verbindlichkeit und somit der Schutz der Funktion der Korridore, wengleich erste diesbezügliche Verordnungen in Vorbereitung sind (Beispiel Arnoldstein).

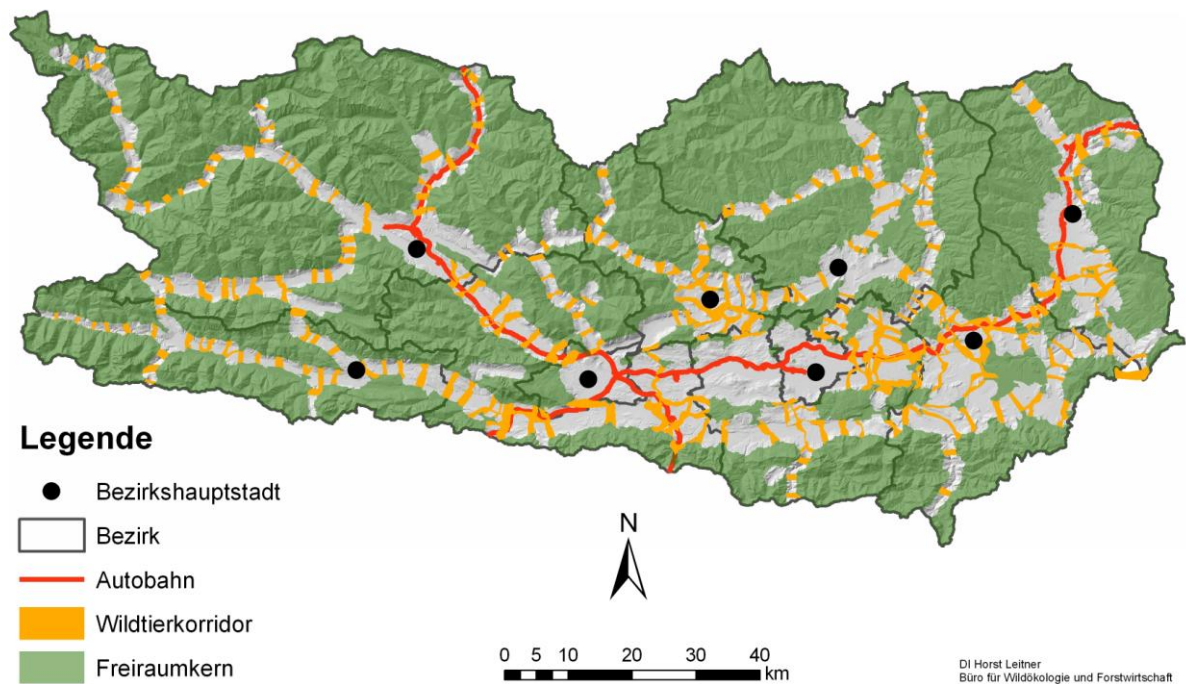


Abb. 16: Lokale und regionale Wildtierkorridore in Kärnten.

In der Steiermark wurde im Rahmen des Südosteuropa-Projektes NATREG sehr ambitioniert an Wildtierkorridoren gearbeitet. Vorangetrieben wurde das Projekt durch die Abteilung 16 des Landes, verantwortlich für die Landes- und Gemeindeentwicklung. Die fachliche Initiative von Seiten der Raumplanung ist besonders wünschenswert, da durch sie die rechtliche Verbindlichkeit von Korridoren per Verordnung als Grünzone erwirkt und somit das Risiko einer „widmungsfremden“ Nutzung stark minimiert werden kann.

Für Oberösterreich hat die Landesumwelthanwaltschaft eine sehr anschauliche Lebensraumvernetzung auf überregionaler Basis ausgearbeitet (Abb. 17). Durch die Markierung in Grün-, Gelb- und Rot-Zonen wird der Korridor in seiner Wirksamkeit bzw. Gefährdung beurteilbar. Grüne Korridore sind voll funktionsfähig, gelbe Korridore sind an der Grenze zur Funktionsfähigkeit und dürfen nicht weiter eingeengt oder verschlechtert werden. Rot markierte Korridorabschnitte sind in ihrer Funktion schon stark beeinträchtigt und bedürfen einer Verbesserung.

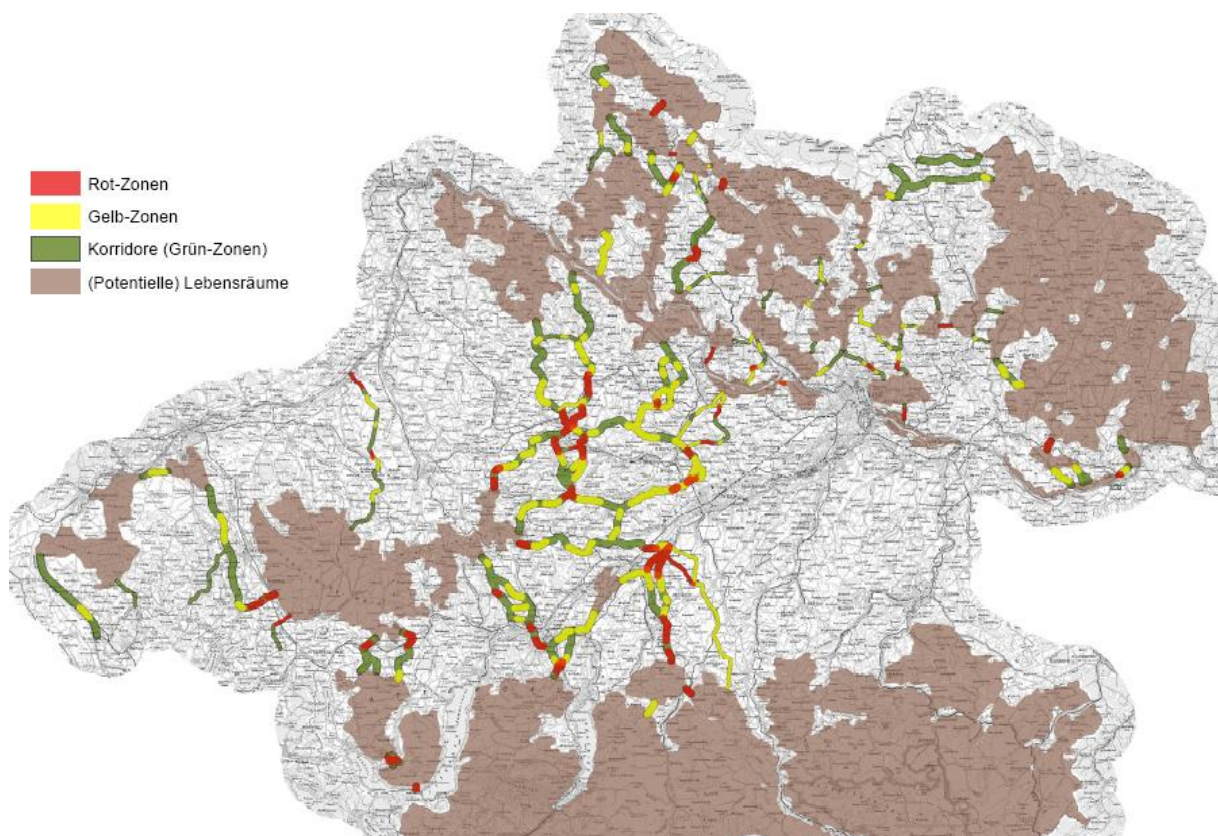


Abb. 17: Lokale, regionale und überregionale Wildtierkorridore in Oberösterreich mit Einteilung in Grün-, Gelb-, und Rot-Zonen.

Neben diesen drei Vorzeigebundesländern gibt es noch Korridore für das Burgenland. Weiters wurden Teilkorridore für die Bundesländer Niederösterreich (Alpen-Karpaten-Korridor) und Tirol (Via Claudia Augusta) ausgearbeitet.

Vom Nationalpark Thayatal wird nun im Rahmen des Life+ Projektes „Biotopvernetzung - Netzwerke des Lebens“ mit der Leitwildart Wildkatze ein neuer Anlauf unternommen, um die Lebensraumvernetzung in Niederösterreich anzustoßen und voranzutreiben.

Als bereits bestehende Basis für eine intakte Lebensraumvernetzung an Autobahnen und Schnellstraßen wurde die Richtlinie Wildschutz vom Bundesministerium für Verkehr,

Innovation und Technologie (BMVIT) im Jahre 2007 für verbindlich erklärt. Die Richtlinie besagt, dass an allen Autobahnen und Schnellstraßen sowie Eisenbahnverbindungen, die für Wild eine Vollbarriere darstellen und neu errichtet werden, im Grünland auf zumindest jedem dritten Kilometer eine Querungsmöglichkeit für Wildtiere errichtet werden muss. Die Breite der Querungen aus der Sicht des Wildes reicht in Abhängigkeit ihrer Bedeutung von 25 bis über 80 Meter. Ebenso ist bis zum Jahr 2027 die Überbrückung von zwanzig Bestandesstrecken festgelegt.

In fast allen Bundesländern haben sich Fachleute aus der Wissenschaft, Naturschutz, Jägerschaft und Raumplanung mit der Problematik befasst. Noch ist das Thema jedoch nicht im breiten Bewusstsein der Bevölkerung verankert und somit auf politischer Ebene auch wenig populär, wodurch sich in der praktischen Umsetzung der Planungen Schwierigkeiten ergeben. Positive Beispiele aus den Bundesländern Kärnten, der Steiermark und aus Oberösterreich lassen jedoch hoffen, dass im Sinne gesunder Wildtierbestände eine Mindestausstattung von vernetzten Lebensräumen auch künftig zur Verfügung stehen wird.



## Wildkatzenwegeplan in Deutschland

*Dr. Nina Klar, Wildbiologin, Hamburg*

In Deutschland leben zurzeit etwa 5000 autochthone Wildkatzen, zum Teil aber in sehr isolierten Populationen. Der Wildkatzenwegeplan soll dazu beitragen diese Populationen wieder ausreichend zu vernetzen, Konfliktpunkte mit dem Verkehrsnetz zu identifizieren und damit die Zahl der straßentoten Wildkatzen zu verringern.

Als Basis für die Ausarbeitung eines solchen Wegeplanes dient unter anderem die von Nina Klar verfasste Dissertation „Lebensraumzerschneidung und Wiedervernetzung – Ein Schutzkonzept für die Wildkatze in Deutschland“. Darin wurde primär untersucht, welche Lebensräume in Deutschland sich überhaupt für die Wildkatze eignen und ob prinzipiell genügend Platz für ausreichend große Populationen sei. Auf diesem Habitatmodell aufbauend, konnten dann Überlegungen zur Wiedervernetzung der Lebensräume angestellt werden. Zusätzlich wurde eine Konfliktdanalyse an Straßen durchgeführt.

Untersucht wurden Wildkatzenpopulationen in Rheinland-Pfalz mittels Besenderung von 30 Wildkatzen in drei Untersuchungsgebieten. Es flossen auch Daten von 2600 Totfunden und Beobachtungen aus dem Bundesland in diese Arbeit mit ein. Die Tiere wurden, über einen Zeitraum von ein bis drei Jahren, kontinuierlich zwischen vier und 12 Stunden nachts beobachtet. In Abbildung 18 lässt sich gut die Waldgebundenheit von Wildkatzen erkennen.

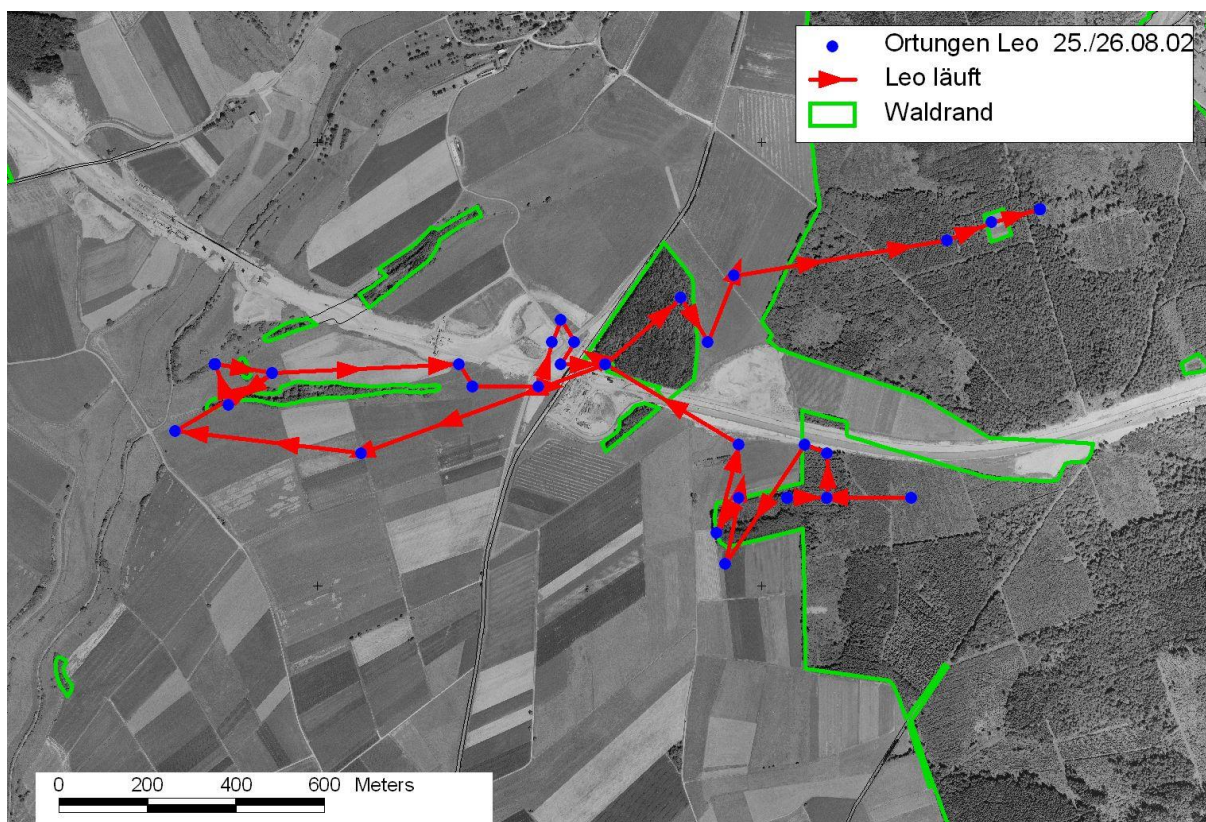


Abb. 18: Beispiel für die Aufzeichnung der nächtlich zurückgelegten Strecke eines Kunders in Rheinland-Pfalz.

Die Lokalisationen der Wildkatzen wurden mit Nutzungsdaten der Flächen, in Hinblick auf die Ausweitung dieses Habitatmodells auf ganz Deutschland zusammengeführt. Mithilfe statistischer Modellierung konnten die für Wildkatzen signifikanten Landschaftsvariablen identifiziert werden. Daraus wurde eine detaillierte Vorhersagehabitatkarte (25x25m plots) zu geeignetem Lebensraum gemacht.

Es konnte gezeigt werden, dass die Nähe von Wäldern, Gewässern oder Grünland die Aufenthaltswahrscheinlichkeit positiv und die Nähe von Siedlungen, Einzelhäusern und Straßen negativ beeinflussen. Differenziert betrachtet, konnten auch Schwellwerte bezüglich der Einflussdistanzen von Bauwerken ermittelt werden. So war etwa der Einfluss von Siedlungen bis 900 m und der von Strassen bis 200 m messbar, darüber hinaus spielt es keine Rolle mehr ob eine Siedlung oder Strasse in der Nähe ist.

Aufbauend auf dieses Habitatmodell wurden, zur Erstellung einer Streifgebietskarte, Flächen ermittelt, die potenzielle Streifgebietsgröße, nämlich 7 km<sup>2</sup>, und -qualität aufweisen. Vorausgesetzt wurden ein minimaler Anteil von gutem und sehr gutem Habitat und die Abwesenheit von Siedlungen in einer solchen Fläche.

Ein weiterer Schritt ist die Erstellung eines Korridormodells zur Verknüpfung dieser potenziellen Streifgebiete. Aus dem Habitatmodell wurde eine Kostenoberfläche erstellt – gutes Habitat = leicht zu durchqueren, schlechtes Habitat = schwer zu durchqueren. Mittels eines Least-Cost-Pass-Modells konnte so eine Karte zu den sich ergebenden günstigsten Korridoren erstellt werden. Ausgehend von diesen Ergebnissen können Problemstellen sehr kleinräumig identifiziert und damit kann auch über lokale Vernetzungsmöglichkeiten nachgedacht werden, beziehungsweise können diese dort am kostengünstigsten umgesetzt werden.

Leider gestaltet sich die Evaluierung solcher Korridore als relativ schwierig, da wenige Daten zu wandernden Wildkatzen vorhanden sind. Allerdings konnte festgestellt werden, dass sich die Aufenthaltspunkte von Wildkatzen häufiger innerhalb solcher Korridore befinden als Zufallspunkte.

Der Wildkatzenwegeplan für ganz Deutschland wurde auf Basis der für ganz Europa vorhandenen CORINE-Landschaftsdaten erstellt. Trotz des größeren Maßstabes und dem Fehlen einiger Landschaftselemente war es dadurch möglich eine flächendeckende Karte zu erstellen (Abb. 19).





Abb. 19: Wildkatzenwegeplan für Deutschland auf Basis von CORINE-Daten

## **Ein Rettungsnetz wird geknüpft – Die Umsetzung von Korridorprojekten für die Wildkatze als Zielart in Thüringen**

*Mark Hörstermann, Projektleiter Wildkatze BUND Deutschland*

Das knüpfen eines Rettungsnetzes hat in Zusammenhang mit Wildkatzenprojekten zwei Bedeutungen, einerseits die schon erwähnte Verknüpfung der Lebensräume und andererseits die Bildung eines Netzwerkes von Unterstützern.

Die Wildkatze ist eine Zielart für die durch Zerschneidung der Wälder gefährdeten Tier- und Pflanzenarten und es würde eine ganze Reihe anderer Arten von der Umsetzung der Korridorprojekte profitieren. Die Wildkatze eignet sich als Sympathieträger, als geheimnisumwittertes Wesen, hierfür besonders gut.

Ursprünglich war die Wildkatze in ganz Europa verbreitet, Deutschland ist heute das Zentrum des zerstückelten restlichen Verbreitungsgebietes. Es wird geschätzt, dass noch etwa 5000-7000 Wildkatzen in Deutschland leben. Grund für diese geringe Zahl ist, wie schon erwähnt, hauptsächlich die Zerschneidung und Verkleinerung des Lebensraumes aufgrund verschiedenster Ursachen (Landwirtschaft, Straßen, Siedlungen).

Um ein mittel- und langfristiges Überleben der vorhandenen Populationen zu gewährleisten und um eine weitere Verbreitung der Wildkatze in Deutschland zu ermöglichen besteht die Bestrebung, den vorhandenen Wildkatzenpopulationen die Möglichkeit zu eröffnen, Waldgebiete im ganzen Land erreichen zu können. Dies soll mittels des geplanten Netzwerkes von 20.000 Kilometern grüner Korridore durch Deutschland erreicht werden. Doch auch wenn in den nächsten fünf bis zehn Jahren diese Strecken bepflanzt werden würden, bräuchte es noch einiges an Zeit bis diese Korridore tatsächlich von Wildkatzen benutzt werden könnten. Daher kann von einem Generationenprojekt gesprochen werden.

Das BUND Projekt „Rettungsnetz für die Wildkatze“ wurde 2004 in Thüringen, mit der Verbindung des Nationalpark Hainich mit dem 20 km entfernten Thüringer Wald, gestartet. Dieses Projekt forderte einige Jahre an Vorbereitung, entwickelte sich aber sehr erfolgreich. So gelang es, alle erforderlichen Vertreter aus Politik und Behörden und andere Interessensvertreter als Unterstützer zu gewinnen.

2009 wurde ein weiterer, Pilotkorridor zwischen Bienwald und Pfälzer Wald in Rheinland Pfalz realisiert und im April 2011 kam es zum Spatenstich für ein Projekt bei Holzminden im Großraum Hannover. Durch diese Pilotprojekte wurden konkrete Fallbeispiele mit Referenzcharakter geschaffen. Pilotprojekte in möglichst vielen Regionen Deutschlands sind erforderlich, um den Druck auf die jeweils für die Biotopvernetzung verantwortlichen Institutionen aufrecht zu erhalten. Im Rahmen des nationalen Biodiversitätsprogramms der Bundesregierung wurden daher fünf diesbezügliche Konzepte eingereicht und warten zurzeit auf Bewilligung:

- Ein Korridor in Hessen soll das Rothaargebirge mit dem Knüll verbinden. Dies wäre eine wichtige Position um die zentrale und die südwestdeutsche Wildkatzenpopulation in Verbindung zu bringen.

- Ein weiterer Korridor ist in der Region Westerwald/Taunus geplant. Hier sollen vor allem bestehende Wälder aufgewertet werden um auch die Reproduktionsfähigkeit der Wildkatze zu fördern.
- In der Region Hannover im Landkreis Hildesheim befinden sich sehr wertvolle und somit teure Ackerböden, wodurch sich die Durchsetzung beziehungsweise Finanzierung eines Korridors in diesem Bereich erschwert. Aus diesem Grund wurden hier schon im Vorfeld vier alternative Standorte für Korridore angegeben.
- Auch in der Region Stuttgart im Landkreis Böblingen wartet ein Korridorprojekt auf Bewilligung. Auch hier wurden mehrere Möglichkeiten zur Verbindung der Lebensräume angegeben, jedoch aufgrund relativ hoher Siedlungsdichte.
- Schließlich ist noch ein Korridor im Bereich des Grünen Bandes zwischen Rhön und Hassberge in Thüringen geplant.

Mit diesen fünf Pilotprojekten werden die verschiedensten Strukturen und Systeme eingefangen um dadurch einen vergleichbare Referenzcharakter für die unterschiedlichsten Situationen zu schaffen. Mit den dabei gewonnenen Erfahrungen besteht die Möglichkeit den Druck auf Verantwortliche in der Politik weiter zu erhöhen, damit deutsches und auch europäisches Recht weiter durchgesetzt wird.

Zusätzlich zu diesen fünf Projekten wurde auch ein bundesweites Screening der Lockstockmethode in Kombination mit einer möglichst flächendeckenden Gen-Datenbank beantragt.

Der BUND kann und will das Rettungsnetz mit seinen 20.000 geplanten und notwendigen Kilometern nicht alleine umsetzen und sieht sich als Wegbereiter. Er steht auch dafür ein, dass Bund, Länder und andere gesellschaftliche Partner bei dieser Umsetzung in die Pflicht genommen werden. Der begleitenden Kommunikation kommt daher im Projekt besondere Bedeutung zu.

Die Kommunikationskampagne „Biotopvernetzung – Netze des Lebens“ will durch gezielten Informationsaustausch die breite Öffentlichkeit und die für die Erhaltung der Biodiversität zuständigen Stakeholder über die Bedeutung der Biotopvernetzung informieren und so die Umsetzung von Maßnahmen der Vernetzung fördern.

Diese von 2010 bis 2012 andauernde Kampagne mit einem Gesamtvolumen von etwa 2 Mio. wird zu 50 % von der EU Euro gefördert. Weitere Partner neben dem Nationalpark Thayatal sind fünf BUND Landesverbände und das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung. Unterstützer sind der Deutsche Olympische Sportbund, der Tierparkverband, EUROPRAC, das ZDF und andere.

Kern der Kampagne ist ein Set von auf definierte Zielgruppen abgestimmten Maßnahmen und Zielvorgaben, bestehend aus 29 Einzelmaßnahmen welche aus Life+- und EU-Mitteln kofinanziert und daher festgelegt sind. Prinzipiell ist es aber möglich und durchaus erwünscht, auf diese Kernmaßnahmen weitere Aktivitäten aufzusatteln.

Die erste Zielgruppe sind nationale und internationale Stakeholder für die in Deutschland drei Regionalkonferenzen abgehalten werden (6./7.10.1011 Rhön, April 2012 Harz, Herbst 2012 Kaiserstuhl). Weiters wurde eine Task Force für Stakholder auf regionaler Ebene gegründet, es werden Begehungen von Pilotprojekten gemeinsam mit den Stakeholdern gemacht und es wird ein Manual „Überregional wirksame Entscheidungsmaßnahmen für den Lebensraum Wald am Beispiel der Wildkatze“ herausgebracht.

Um die breite Öffentlichkeit zu erreichen gibt es Infomaterialien, Infostände, einen umfangreichen Internetauftritt, allgemeine Pressearbeit und ein TV- beziehungsweise Kinospot „Wildkatze kämpft für Biologische Vielfalt“ soll Sommer/Herbst 2011 fertig gestellt werden.

In den Regionen der Korridore selbst sollen Besucher und Bewohner durch Volksläufe, Erlebnispfade, Ausstellungen, Schaugehege und Mitmachaktionen angesprochen, beziehungsweise für diese Projekte begeistert und gewonnen werden.

Da sich die Umsetzung der Lebensraumvernetzung eben um ein Generationenprojekt handelt sind auch Kinder und Jugendliche wichtige Zielgruppen. So wurde umfangreiches Unterrichtsmaterial zur Biotopvernetzung für Schule sowie ein „Biodiversitätskoffer“ geschaffen. Auch Mitmachaktionen zur Lockstockmethode haben sich schon bewährt und auch eine Computersimulation zur Zerschneidung von Lebensräumen wird bei der Arbeit mit jungen Menschen verwendet.

Für 2012 ist mit dem BfN eine gemeinsame IENE Konferenz mit Exkursionen und Seminaren geplant.

## Position des Lebensministeriums zum Wildkatzen-Aktionsplan

DI Dr. Enrica Seltenhammer, Lebensministerium

Mit dem Wildkatzenaktionsplan liegt ein umfassendes Werk vor, das sich unter anderem sehr intensiv mit der Habitat- und Populationssituation sowie mit den Maßnahmen zum Schutz der Wildkatze in Österreich auseinandersetzt.

Bei der Zielformulierung wurde sehr vorsichtig vorgegangen, sodass man das Ziel „Etablierung einer langfristig überlebensfähigen sich selbst erhaltenden Population“ erst weit hinten im Aktionsplan findet. Da die Formulierung des Zieles mitunter zu den schwierigsten Aufgaben bei der Erstellung von Aktionsplänen zählt hat die gewählte Zielformulierung besondere Bedeutung. Für manche anderen Arten ist die Formulierung eines derartigen Zieles noch nicht erreicht.

Die rechtlichen Grundlagen stellen die Basis für die Position des Lebensministeriums zum Wildkatzenaktionsplan dar. Die umfassendste Grundlage dazu ist das *Übereinkommen über die Biologische Vielfalt*, die das gesamte Leben auf unserer Erde umfasst: Alle Arten und Organisationsstufen von Lebewesen sowie deren genetische Vielfalt, die Vielfalt der Lebensräume und die in diesen Systemen wirkenden Prozesse.

Die nationale Biodiversitätsstrategie hat auch zur Aktion „vielfalt**leben**“ des Lebensministeriums geführt, die einen wesentlichen Beitrag zum Ziel Stop des Biodiversitätsverlustes im internationalen Jahr der Biodiversität 2010 brachte. Im Rahmen von vielfalt**leben** wurden Schutzprojekte für Österreichs am meisten gefährdete Arten und Lebewesen erarbeitet und durchgeführt. Dabei ist der Wildkatzenaktionsplan ein wesentliches Projekt von vielfalt**leben**, das gemeinsam mit wichtigen Stakeholdern und NGOs durchgeführt wurde.

Die *Berner Konvention* führt die Wildkatze in Anhang II unter den streng geschützten Tierarten.

Im *Washingtoner Artenschutzabkommen* hat die Wildkatze weltweit Schutzstatus II, wodurch kontrollierter Handel erlaubt wäre. Innerhalb der EU ist seit 1977 der Handel aber verboten (Schutzstatus A).

Auch im Rahmen der *Flora-Fauna-Habitatrichtlinie* zählt die Wildkatze zu den streng zu schützenden Tier- und Pflanzenarten.

Die konkrete Umsetzung all dieser Vorgaben bezüglich Wildkatze ist in Österreich in den einzelnen Landesjagdgesetzen festgeschrieben. In allen Bundesländern ist die Wildkatze jagdbares Wild und ganzjährig geschont. Das Töten von Wildkatzen ist daher in Österreich untersagt. Bei der legalen Tötung streunender beziehungsweise wilder Katzen besteht eine gewisse Verwechslungsgefahr der die Jägerschaft durch Aufklärungsarbeit aktiv entgegentritt.

Am „strengen Schutz“ mangelt es, so wie bei vielen gefährdeten Arten, nicht. Aber wie bei anderen Arten scheint dies zu wenig – aktive Maßnahmen für Verbesserung des Erhaltungszustandes wären notwendig.

Das Ministerium hat im Rahmen von „vielfalt**leben**“ die Erstellung des Wildkatzenaktionsplans beauftragt und identifiziert sich mit seinen Inhalten.

Die wichtigsten erforderlichen Maßnahmen laut Aktionsplan sind:

- Klärung der Populationsgröße
- Klärung der allfälligen Anbindung in die Nachbarländer
- Klärung des Zuwanderungspotential beziehungsweise des Potentials zum Auffüllen geeigneter Lebensräume.

Um diese erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen sind gemeinsame Kraftanstrengungen notwendig. Das Lebensministerium wird diese, im Rahmen seiner Möglichkeiten, weiter unterstützen und strebt eine verstärkte Kooperation mit allen in Wildkatzensachen Aktiven an.



# Programm:

- 10.00 Uhr **Begrüßung:**  
*Dr. Ernst Mikschi, Direktor der 1. Zool. Abteilung, Naturhistorisches Museum*  
*DI Robert Brunner, Direktor, Nationalpark Thayatal*
- Eröffnung:**  
*DI Niki Berlakovich, Landwirtschafts- und Umweltminister*



## VORTRÄGE: WILDKATZENFORSCHUNG IN ÖSTERREICH UND DEUTSCHLAND

Moderation: *Dr. Anita Gamauf, Naturhistorisches Museum*

- 10.20 Uhr **Plattform Wildkatze – Vernetzung der Forschungs- und Schutzaktivitäten**  
*Ingrid Hagenstein, Koordinationsstelle Wildkatze, Naturschutzbund Österreich*  
*Sarah Friembichler MSc., Meldestelle Wildkatze, Naturschutzbund Österreich*  
*Dr. Leopold Slotta-Bachmayr, Universität Salzburg*
- 10.50 Uhr **Wildkatze im Mittelburgenland – ein Kurzbericht**  
*Dr. Barbara Herzig, Naturhistorisches Museum Wien*
- 11.00 Uhr **Ergebnisse der Wildkatzenforschung im Nationalpark Thayatal 2007 - 2010**  
*Christian Übl BSc, Nationalpark Thayatal*
- 11.15 Uhr **PAUSE**
- 11.30 Uhr **Beiträge der Genetik zur Wildkatzenforschung**  
*Dipl. Biol. Katharina Steyer, Wildtiergenetik Senckenberg*
- 12.00 Uhr **Wildkatzenforschung u. Wildkatzenprojekte in Deutschland – ein Überblick**  
*Dr. Nina Klar, Wildbiologin, Hamburg*
- 12.30 Uhr **DISKUSSION WILDKATZENFORSCHUNG**
- 12.50 Uhr **MITTAGSPAUSE (im Kuppelsaal!)**



## VORTRÄGE: DIE SCHEUE WILDKATZE IM RAMPENLICHT DER ÖFFENTLICHKEIT

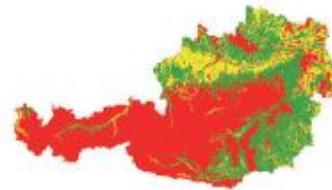
Moderation: *Christian Übl BSc, Nationalpark Thayatal*

- 14.00 Uhr **Position der österreichischen Jägerschaft zur Wildkatze**  
*Mag. Christopher Böck, Oberösterreichischer Landesjagdverband*
- 14.15 Uhr **Wildkatze für Jung und Alt – Zielgruppenorientierte Informationsmaterialien**  
*Dr. Leopold Slotta-Bachmayr, Wiss. Leiter Tiergarten Wels*

## VORTRÄGE: VERNETZUNG VON WILDKATZEN-HABITATEN

Moderation: *DI Gerald Plattner, Österreichische Bundesforste AG*

- 14.30 Uhr **Waldgebiete in Österreich – Wildökologisch vernetzt?**  
*DI Dr. Fritz Volk, Österreichische Bundesforste*
- 14.50 Uhr **Status quo der Lebensraumvernetzung in Österreich mit Schwerpunkt Steiermark, Kärnten und OÖ**  
*DI Horst Leitner, Wildökologe*
- 15.15 Uhr **PAUSE**
- 15.30 Uhr **Wildkatzenwegeplan in Deutschland**  
*Dr. Nina Klar, Wildbiologin, Hamburg*
- 16.00 Uhr **Ein Rettungsnetz wird geknüpft – Die Umsetzung von Korridorprojekten in Deutschland**  
*Mark Hörstermann, Projektleiter Wildkatze BUND Deutschland*
- 16.15 Uhr **Position des Lebensministeriums zum Wildkatzen-Aktionsplan**  
*Dr. Enrica Seltenhammer, Lebensministerium*
- 16.30 Uhr **DISKUSSION HABITATVERNETZUNG**



## SCHLUSSRESÜMEE:

*Ingrid Hagenstein, Koordinationsstelle Wildkatze, Naturschutzbund Österreich*  
*Dr. Andreas Kranz, Wildökologe der Steirischen Landesjägerschaft*



Die Tagung wird finanziert im Rahmen des LIFE Öffentlichkeitsarbeitsprojektes „Biotopvernetzung - Netze des Lebens“.

## Literaturverzeichnis

- BEAUMONT, M., E. M. BARRATT, D. GOTTELLI et al., 2001: Genetic diversity and introgression in the Scottish wildcat. *Molecular Ecology* 10 319-336.
- BIRLENBACH, K. und KLAR N. (Bearb.) 2009: Aktionsplan zum Schutz der Europäischen Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*, Schreber, 1775) in Deutschland. Initiativen zum Umweltschutz 75. Erich Schmidt Verlag, Berlin, S. 155-216.
- GRILLMAYER, R., WÖSS, M., SCHACHT, H., VÖLK, F., 2001: Baulandverteilung und Hauptverkehrsachsen als Barrieren für große Säugetiere. In: Umweltbundesamt (Hrsg.): Versiegelt Österreich? Flächenverbrauch und seine Eignung als Indikator für Umweltbeeinträchtigungen. Tagungsbericht des Umweltbundesamtes. CP-030. Wien. 63 – 73.
- HUPE, K. und O. SIMON, 2007: Die Lockstockmethode – eine nicht invasive Methode zum Nachweis der Europäischen Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*). *Inform.d. Naturschutz Niedersachs.* 27. Jg. 66 – 69.
- NOWAK, C. und K. STEYER, 2009: Genetisches Monitoring der Wildkatze im Rahmen des Projektes „Ein Rettungsnetz für die Wildkatze“ (Teilbereich Kontrolle). Abschlussbericht.
- PIERPAOLI, M., Z. S. BIRO, M. HERRMANN, et al., 2003: Genetic distinction of wildcat (*Felis silvestris*) populations in Europe, and hybridization with domestic cats in Hungary. *Molecular Ecology* 12 2585-2598.
- STEYER, K., C. FROSCH, P. HAASE, C. NOWAK, 2010: Genetische Analyse von Katzenhaarproben zur Ermittlung der Siedlungsdichte der Wildkatze (*Felis silvestris*) im Rheingau-Taunus-Kreis, Auftraggeber: Land Hessen, vertreten durch Hessen-Forst FENA.
- VÖLK, F., 2007: Wildquerungshilfen über Verkehrsträger – Grundlagen für Dimensionierung und Standortwahl in Österreich (Kurzfassung). In: Hinterstoisser, H., Heiselmayer, P., Grabner, S. (Hrsg.): „Biotopverbund – Lebensraumvernetzung“ (Tagungsband zum Symposium). Universität Salzburg & Amt der Salzburger Landesregierung. Seite 49.
- VÖLK, F., GLITZNER, I., WÖSS, M., 2001: Kostenreduktion bei Grünbrücken durch deren rationellen Einsatz. Kriterien - Indikatoren - Mindeststandards. *Straßenforschung Heft 513*, Wien, 211 S., Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (Hrsg.).
- VÖLK, F., REISS-ENZ, V., 2009: Überregional bedeutsame Wildtierkorridore in Österreich und ihre planerische Absicherung. In: FUST-Tirol (Hrsg.), *Forschungsberichte aus dem alpinen Raum, Alpine Umwelt, Beiträge zur Umweltgestaltung*, Band A 265, Erich Schmidt Verlag, Berlin. Seite 209-228. Kurzbeschreibung und Bestellung im Internet: <http://www.esv.info/978-3-503-11635-5>



WÖSS, M., GRILLMAYER, R., VÖLK, F., 2002: Green bridges and wildlife corridors in Austria.  
Zeitschrift für Jagdwissenschaft, Supplement 48, 25 - 32.